

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Jachan in Elbing, Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 83.

Elbing, Donnerstag,

9. April 1896.

48. Jahrg.

Bestellungen auf die Altpreußische Zeitung für das laufende Vierteljahr nimmt unsere Expedition zum Preise von 1 M. 60 Pf. an, auswärts alle Postanstalten und Landbriefträger zum Preise von 2 M. ohne Bestellgeld, resp. 2 M. 40 Pf. mit Bestellgeld.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Nachdem durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. Februar d. J. bestimmt worden ist, daß auf den Kleinhandel mit denaturiertem Spiritus der § 33 der Gewerbeordnung keine Anwendung findet, werden, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, die folgenden Bestimmungen für das Rechnungsjahr 1896/97 angewendet: Der Betrieb des Kleinhandels mit denaturiertem Spiritus ist der Besteuerungssteuer nicht mehr unterworfen; demgemäß wird die Anweisung vom 5. März 1894 zur Veranlagung einer Betriebssteuer abgeändert.

Auswärtigen Blättern werden von hier aus zahlenmäßige Mitteilungen über eine neue Marinevorlage gemacht, die angeblich dem Reichstag im Spätherbst zugehen soll. Wie die „N. Z.“ durch Erkundigungen festgestellt hat, sind diese Mitteilungen vollständig unbegründet. Es ist nicht nur eine Marinevorlage noch nicht ausgearbeitet, es ist überhaupt vor der Hand nicht abzusehen, wann die Vorarbeiten zum Abschluß gelangen werden. Es konnte also erst recht nicht dem Kaiser vor seiner Abreise nach dem Mittelmeer eine solche Vorlage unterbreitet werden.

Wie es heißt, wird von der Volkspartei Professor Daudke als Candidat für den erledigten Reichstagsabgeordneten-Schwabach aufgestellt werden.

Gegen Hammerstein wird die Verhandlung dem Vernehmen nach noch im Laufe dieses Monats stattfinden. Da der Vorsitzende der ersten Strafkammer, Landgerichtsdirektor Ried, die Verhandlung selbst zu leiten gedenkt und von den ihm zufallenden Sitzungstagen nur noch der 22. d. M. frei gehalten ist, so ist anzunehmen, daß an diesem Tage der Termin zur Hauptverhandlung stattfinden wird. Wie verlautet, sollen vor Eintritt in die materielle Verhandlung noch formale Einwände geprüft werden, die seitens der Verteidiger Kaezel I und Dr. Schwindt gegen die Rechtmäßigkeit der Auslieferung des Angeklagten erhoben werden. Diese Rechtmäßigkeit wird von der Verteidigung bestritten und es dürften nach dieser Richtung hin Gutachten von Rechtsverständigen — auch von italienischen Rechtsgelehrten — vorgeführt werden.

Stettin, 7. April. Der Ausstand in der Herren-Confektions-Manche, welcher 10 Wochen dauerte, endete mit dem Siege der Engros-Confektionäre. Die Arbeit wurde heute zu den alten Lohnsätzen wieder aufgenommen.

Wiesbaden, 7. April. Der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, ist zu einem mehrtägigen Kurzgebrauche hier eingetroffen.

München, 7. April. Der Reichstags- und bayerische Landtagsabgeordnete, Seifilcher Rath und Dombau Rat Heindl ist heute in Rosenheim gestorben.

Das Kaiserpaar in Italien.

Syracus, 7. April 1896.

Nach herrlicher Fahrt von Porto Empedocle traf, wie schon berichtet, heute früh die „Hohenzollern“ im hiesigen Hafen ein. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hielt Vormittags acht Uhr die italienische Flagge, worauf der italienische Panzer „Morosini“, der englische Kreuzer „Alraa“ und die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe die deutsche Flagge ausflogen. Die üblichen Salute wurden gewechselt; eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge voller Menschen umringte die „Hohenzollern“. Alle Fenster waren besetzt, die Stadt selbst reich geschmückt; das Rathaus und die anderen öffentlichen Gebäude haben Flaggen in deutschen und italienischen Farben gehißt. Viele Fremde sind eingetroffen. Kurz nach 9 Uhr begab sich der Kaiser auf den italienischen Panzer „Morosini“ und auf den englischen Kreuzer „Alraa“, alsdann begaben sich die Majestäten und die Kaiserlichen Prinzen an Land, wo sie von der Menge mit begeisterten Rufsen empfangen wurden. In Begleitung des Professors Salinas bestiegen die Majestäten mit einem zahlreichen Gefolge die Wagen und besuchten den Anapo-Fluß, dessen Lauf sie bis Fontecane folgten. Die Fahrt nahm einen höchst befriedigenden Verlauf und erfolgte die Rückkehr erst heute Mittag. Die Stadtverwaltung sandte zwei prachtvolle Bouquets an Bord der „Hohenzollern“.

In Venedig werden bereits umfassende Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang des Kaiserpaars getroffen. Ein Comité von Senatoren und Deputierten hat ein Schreiben an die übrigen venetischen Senatoren und Deputierten gerichtet, in welchem es dieselben auffordert, seinem Vorschlage zuzustimmen, sich in corpore dem Deutschen Kaiser und der Deutschen Kaiserin vorzustellen, um denselben eine Abreise zu übergeben, welche dem Kaiser

Wilhelm durch den Dogen der Senatoren überreicht werden soll. Die Adresse soll ein Zeichen der Ehrerbietung gegenüber dem Souverän sein, welcher während seiner Regierung Italien und seiner Dynastie so herzliche Beweise seiner Zuneigung und Freundschaft gegeben habe.

Der deutsche Botschafter, Graf zu Eulenburg, ist gestern Abend von Wien nach Venedig abgereist.

B. C. Die preußische Kreditvorlage.

Ist dem Abgeordnetenhaus heute zugegangen, wie wir gestern bereits telegraphisch melden konnten. Der Gesetzentwurf selbst lautet in seinen hauptsächlichsten Bestimmungen:

§ 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt: I. zur Herstellung von Eisenbahnen und zur Beschaffung der für dieselben erforderlichen Betriebsmittel, und zwar:

- a. zum Bau einer Eisenbahn: 1) von Löwenhagen nach Gerdaun die Summe von 4,534,000 M., 2) von Schöne nach Straßburg i. Westpr. die Summe von 3,555,000 M., 3) von Verent nach Carthaus die Summe von 2,680,000 M., 4) von Könitz nach Wipplich die Summe von 4,110,000 M., 5) von Bülow nach Leba die Summe von 7,144,000 M., 6) von Jellowa nach Kreuzburg i. Oberchl. die Summe von 1,318,000 M., 7) von Koberwitz nach Hebersdorf die Summe von 1,510,000 M., 8) von Weitz nach Fürstberg i. Westl. die Summe von 4,534,000 M., 9) von Fautenhauzen am Kyffhäuser nach Sonderhausen die Summe von 1,435,000 M., 10) von Soltau nach Buchholz die Summe von 2,851,000 M., 11) von Sulingen nach Wessum die Summe von 1,200,000 M., 12) von Paderborn nach Brackwede die Summe von 2,840,000 M., 13) von Corbach nach Frankenberg in Hessen-Nassau die Summe von 2,285,000 M., 14) von Weidenhausen nach Herborn die Summe von 3,630,000 M., 15) von Friedrichsdorf nach Friedberg in Hessen die Summe von 1,162,000 M., 16) von Wipperfurth nach Morlenbeide die Summe von 1,485,000 M., 17) von Simmern einerseits nach Kirchberg in Hunsrück, andererseits nach Kistellaun die Summe von 2,027,000 M., 18) von Kreuzau nach Heimbach die Summe von 1,552,000 M.

b) Zur Beschaffung von Betriebsmitteln die Summe von 6,651,000 M., zusammen 57,503,000 M.

II. Zur Vervollständigung des Staates an dem Bau einer Eisenbahn: a) von Stralund nach Tribbes durch Uebernahme von Aktien die Summe von 268,000 M., b) von Oldenburg in Holstein nach Heiligenhafen durch Uebernahme von Aktien die Summe von 550,000 M.

III. Zur Förderung des Baues von Kleinbahnen die Summe von 8,000,000 M.

IV. Zur Errichtung von landwirtschaftlichen Getreidelagerhäusern die Summe von 3,000,000 M., insgesamt 69,321,000 M. zu verwenden.

Ueber die Verwendung der letztgenannten beiden Fonds wird dem Landtage alljährlich Rechnung abgelegt werden.

Zur Deckung der Kosten für die Eisenbahnbauten sollen in dieser Uebersicht die von den Beteiligten zu leistenden Zuschüsse zu den Baukosten im Betrage von 465,600 M., die verfügbaren Restbestände der Aktienfonds des vormaligen Rheinischen und Berlin — Potsdam — Magdeburger Eisenbahnunternehmens im Betrage von mindestens 3,521,845,90 M., sowie die Bestände des Reserve- und Erneuerungsfonds der auf den Staat übergegangenen Stargard-Polener Eisenbahn im Betrage von mindestens 3,457,736,55 M., zusammen 7,445,182,45 M. verwendet werden. Für den alsdann noch zu deckenden Restbetrag von höchstens 61,875,817,55 M. sollen Staatsschuldverschreibungen ausgegeben werden.

Aus der Begründung der Vorlage ist bezüglich der Getreidelagerhäuser Folgendes hervorzuheben: Die Staatsregierung hat der Frage der Errichtung von Kornhäusern und der durch dieselbe hervorgerufenen Bewegung unter den Landwirthen, sowie den sich daran anschließenden Erörterungen stets ihre Aufmerksamkeit zugewendet, sie hat auch den großen Nutzen, welchen die neue Einrichtung mit ihren Folgeerscheinungen der heimischen Landwirtschaft bringen kann, von vornherein nicht verkannt, sich auch nicht der Ueberzeugung verschlossen, daß ohne das Einschreiten des Staates mit finanziellen Mitteln eine kräftige und gleichmäßige Entwicklung des Lagerhauswesens kaum zu erwarten ist. Trotzdem hat sie bisher einer Vervollständigung des Staates an der Errichtung der Kornhäuser zurückhaltend gegenübergestanden, weil für sie die Ansicht maßgebend ist, daß die finanzielle Förderung derartiger Unternehmungen staatlicherseits vor Allem von der Initiative und der selbstthätigen Mitwirkung der zunächst Beteiligten abhängig zu machen ist. Während aber die Landwirthe anfänglich dem Plane der Errichtung von Kornhäusern gegenüber einen wenig geneigten, theilweise sogar ablehnenden Standpunkt einnahmen, hat unter ihnen in neuerer Zeit unter dem Drucke der niedrigen Getreidepreise und der ungesunden Entwicklung des Zwischenhandels unverkennbar eine diesem Unternehmen günstige Stimmung mehr und mehr Platz gegriffen und es macht sich augenblicklich in landwirtschaftlichen Kreisen der lebhafteste Wunsch geltend, daß staatlicherseits die erforder-

lichen Bauten ausgeführt und den genossenschaftlichen Vereinigungen der Landwirthe zur Verwaltung und Benutzung überwiesen werden mögen. In diesem Sinne ist von einer Reihe landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften Beschluß gefaßt worden. Auch der Staatsrath hat bekanntlich im März v. J. unter anderen zur Bekämpfung der landwirtschaftlichen Nothlage zweckdienlichen Mitteln auch die staatsseitige Unterstützung der genossenschaftlichen Errichtung von Kornspeichern empfohlen, um das Angebot der Produzenten zweckmäßiger zu gestalten. Sodann ist in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 27. April 1895 dieses Verlangen gestellt und begründet worden, ohne daß Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. Aus diesem Grunde hält die Staatsregierung jetzt den Augenblick für gekommen, der unzweifelhaft in schwieriger Lage befindlichen Landwirtschaft durch eine finanzielle Förderung der Bildung von Getreidevorkaufsgenossenschaften eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen, zumal eine Verletzung anderer berechtigter Interessen bei diesem Vorgehen nicht zu befürchten ist. Da z. B. noch nicht alle in Betracht kommenden Verhältnisse vollständig klargelegt sind, und die Meinungen der Sachverständigen noch vielfach über einzelne wichtige Punkte dieser neuen Einrichtung auseinandergehen, so handelt es sich vorläufig um ein verjüngtes Interesse bei diesem Vorgehen nicht zu befürchten ist. Die Kornhäuser werden nur aus staatlichen Mitteln, möglichst in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Beteiligten zu erbauen und sodann an leistungsfähige Corporationen zur Benutzung und Verwaltung gegen Entgelt zu überlassen sein. Wer diese Träger in einzelnen Fall sein werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Ferner empfiehlt es sich, bei der Beschaffung der Materialien darüber, ob für unsere Verhältnisse sich Stroh oder Bodenpfeiler mehr eignen, hierüber zunächst keine bestimmten Grundfeste aufzustellen. Auch wird man sich, da es sich um ein verjüngtes Vorgehen handelt, schon im Hinblick auf die erheblichen Kosten vorläufig damit begnügen müssen, nur an einzelnen, besonders geeigneten Stellen, Wasserumzugsanlagen und Bahnhöfen, die Kornhäuser zu errichten. Für die Schätzung der Höhe des Bedarfs für die nächsten Jahre fehlt es an sicheren Unterlagen. Vorläufig kommt es darauf an, für das geplante Vorgehen auf diesem Gebiet Mittel in ausreichender Höhe zur Verfügung zu haben, während die Ergänzung je nach Bedarf der Zukunft vorbehalten bleiben kann.

Die Verjüngung der Armee.

Zur Frage der sogenannten „Verjüngung der Armee“ wird dem „Hann. Cour.“ von sachmännlicher Seite geschrieben: „Es kann gar nicht zweifelhaft sein, daß die massenhaften Offizierspensionierungen, die in letzter Zeit wiederholt in der Presse und im Reichstage und in der bairischen Landstube erörtert worden sind, selbst in militärischen Kreisen sehr großes Mißvergnügen und Unzufriedenheit erregt haben. Das ist eine feststehende Thatsache, an der nicht zu rütteln ist. Die Pensionierungen nehmen derzeit überhand, daß man heute schon ebenso viele Offiziere des Ruhestandes, wie aktive Offiziere zählt. Gewiß, es ist gut, wenn für die nachrückende Generation Luft gemacht wird. Aber andererseits geht mit jedem in den Ruhestand versetzten älteren Offizier auch eine Summe praktischer Erfahrungen dem Dienste verloren, die durch die jüngeren Elemente nicht immer compensirt werden. Die bürgerliche Gesellschaft wird infolge dieser Verhältnisse mit pensionirten Offizieren derart überfluthet, daß es nicht gut möglich ist, den hier in Betracht kommenden Persönlichkeiten Gelegenheit zur Verthätigung ihrer Kräfte und zur Verbesserung ihrer materiellen Situation zu bieten. Die Pension, die der Staat den aus der Aktivität scheidenden Hauptleuten und Majoren gewähren kann, reicht keineswegs aus, um die Bedürfnisse der betreffenden Persönlichkeiten zu decken, zumal wenn dieselben mit Familie gesegnet sind, was ja meistens der Fall ist. Man kann sagen, daß erst der Oberst mit einiger Verthätigung in Pension gehen kann. Welle Sprünge wird allerdings auch er nicht machen können, wenn kein eigenes Vermögen da ist; aber er und die Seinigen sind jedenfalls vor Noth geschützt. Die Offiziere vom Major abwärts dagegen müssen darauf bedacht sein, sich ein Nebeneinkommen zu schaffen. Bei der sich stetig vergrößernden Zahl von Bewerbern aber wird es immer schwieriger, für diese Herren eine ihrer Bildung und ihrer früheren Stellung angemessene Beschäftigung zu finden. Diese Umstände sollten die Regierung denn doch bei Pensionierungen vorichtig machen. Alle Welt sieht es und weiß, daß Offiziere, die noch körperlich kräftig und geistig leistungsfähig sind, in Pension gedrängt werden, weil es einmal System geworden ist, oft geringfügige Anlässe zu benutzen, um dem Schlagworte von der Verjüngung des Offizierskorps zu genügen. Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn wir sagen, daß es in keiner bürgerlichen Sphäre eine Stellung giebt, die unsicherer wäre, als die des Offiziers vom Hauptmann auswärts. Ein Uebungsstag kann für die ganze Karriere des Offiziers verhängnißvoll werden. Das ist kein gesunder Zustand und mit seiner Ver-

jüngung könnte sich die Regierung um so erfolgreicher befassen, als sie nur den ersten Willen zu beibehalten braucht, mit dem bisherigen System der Massenpensionierungen zu brechen.

+ Die Landwirtschaft und die Reichsbank.

Neben der speziellen Klage über den höheren Zinsfuß, den die Reichsbank bei der Lombardirung landwirtschaftlicher Pfandbriefe verlangt, sind gelegentlich der Verathung des Etats dieses Instituts im Reichstage von agrarischer Seite auch wiederum die alten allgemeinen Vorwürfe über eine Zurücklegung der Landwirtschaft durch die Reichsbank erhoben worden. Der Abg. Holtz hat sich über den „sehr geringen“ Credit beschwert, der der Landwirtschaft von der Reichsbank eingeräumt werde, und von seinen politischen Freunden ist diese Beschwerde sofort zu einer weiteren Illustration der bereits landläufig gewordenen Behauptung geworden, daß die Regierung ihr Herz für die Landwirtschaft immer nur in „schönen Redensarten“ zeige. Und doch ist der Behauptung, daß die Landwirtschaft von der Reichsbank gegen Handel und Industrie zurückgelegt werde, schon mehr als einmal durch unumstößliche Zahlen die Grundlage entzogen worden. Jeder Jahresbericht der Reichsbank bildet eine solche Uebersicht, wenn man nur nicht die gegebenen Verhältnisse ganz aus dem Auge läßt und die Grenzen erkennt, die der Reichsbank mit dem Charakter ihrer Aufgabe und dem Wesen des landwirtschaftlichen Creditbedürfnisses gezogen sind. Selbst ein Nationalökonom wie Professor W. Wagner erkennt unumwunden an, daß die Funktion der Note eine Praxis der Notenbanken bedingt, welche der Verdrängung des landwirtschaftlichen Creditbedürfnisses enge Schranken zieht, als der Creditgewährung an Gewerbetreibende und Industrie. Daß innerhalb dieser Schranken die Reichsbank eine lebhaftere Thätigkeit zu Gunsten der Landwirtschaft entwickelt, kann nur der leugnen, der sich den Thatsachen geistlich verschließt. Schon im vorigen Jahre hat der Reichsbankpräsident Dr. Koch in dieser Beziehung Zahlen mitgetheilt, die doch nicht so schnell hätten vergessen werden sollen, wie es nach den Ausführungen der Herren Holtz und Genossen der Fall zu sein scheint. Speziell die Landwirtschaft des Ostens können sich über die Reichsbank nicht beklagen. Die hiesigen Provinzen im Ganzen genommen weisen unter den bei der Reichsbank direkt oder indirekt zur Disposition zugelassenen Personen oder Firmen 318 pCt. Landwirthe auf, und bei manchen Bankstellen steigt diese Zahl bis auf 50 pCt. Bleibt man in Betracht, daß der Wechselverkehr in der Landwirtschaft aus naheliegenden Gründen im Allgemeinen ein weit beschränkterer ist, als beim Handel und bei der Industrie, so muß man die Thatsache, daß bei einzelnen hiesigen Bankstellen die von Landwirthen herrührenden diskontirten Wechsel die Hälfte der überhaupt diskontirten Beträge erreichen, als Beweis gelten lassen, daß dieser Zweig der Geschäfte der Reichsbank von der Landwirtschaft stark ausgenutzt wird. Was den Lombardcredit anbelangt, so ist die Landwirtschaft in gewisser Beziehung gegenüber anderen Creditbedürftigen nicht im Nachtheil, sondern im Vorthell, da die Reichsbank Zinssätze von dem Lombardcredit aus schließlich der ostelbischen Landwirtschaft zu Gute kommen sieht. Unter diesen Umständen sollte man auf agrarischer Seite die Klagen über die Reichsbank billig einstellen. Wenn Herr v. Nordoff die Verstaatlichung des Instituts als eine Act Strafe für die Innehaltung bewährter Prinzipien in Aussicht stellt, so ist das vermuthlich agitatörisch recht wirksam, etwas Greifbares wird der Landwirtschaft dadurch aber nicht gezeigt. Denn auch die Staatsbank würde ihre natürlichen Aufgaben nicht der Doktrinen des Bundes der Landwirthe zu Liebe mißachten können.

Polnisches.

+ Die Blätter haben dieser Tage ein Schreiben des preußischen Kriegsministers an den Reichstagsabgeordneten von Czarlinski zum Abdruck gebracht, in welchem der Kriegsminister dem genannten Abgeordneten Mittheilung macht von der Bestrafung eines Hauptmanns der 3. Compagnie des 129. Infanterieregiments, der polnische Refruten mit dem Ausdruck „polnische Hunde“ bedacht hatte. Veranlaßt war die Bestrafung durch die Beschwerde, welche der Abg. von Czarlinski am 17. Februar im Reichstage gegen den betreffenden Hauptmann vorgebracht hatte. Der Kriegsminister sagte damals eingehende Unternehmung des Falles zu, und wie der Inhalt seines Schreibens ausweist, hat er prompte Zustimmung geäußert. Wir haben gegen die Handhabung des Schwerebuchs durch den Abgeordneten von Czarlinski nichts einzuwenden, wo möglich noch weniger gegen die Folge, welche der Kriegsminister der Beschwerde gegeben hat. Nur möchten wir uns erlauben, die Herren von Czarlinski und Geroffen darauf hinzuweisen, daß das Ehrgefühl deutscher Männer nicht minder empfindlich ist, wie das polnische Refruten. Und da soll es denn doch nicht vergessen sein, daß die Anwendung der Titulatur, welche den Zorn des polnischen Reichstagsabgeordneten erregt hat, von Seiten der Polen gegen

Deutsche keineswegs etwas Angebräuchliches ist. Die Gemeindeführer in Groudenz, wo gegenüber deutsch-wählern das Wort fiel: „Vernünftiger, ihr Hunde!“ liegen noch nicht so weit hinter uns. Noch jüngeren Datums sind die Vorgänge vom letzten Sedantagen in Samter, in Stralsund, in Strelino, wo die deutschen Festsetzer von polnischer Seite durch Steinwürfe, Stockschläge, ja Flintenschüsse in Begleitung der obligaten Schimpfereien im Genre des angeführten geföhrt wurden. In Czarnikau äußerten sich einige halbwüchtige Polen, die man ergriffen hatte, als sie den Sebanfänger der dortigen evangelischen Schule mit Steinwürfen traktierten, durch welche mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden: „Wir werden den deutschen Hund den Maul schon stopfen, und wenn auch der Kaiser kommt, so werden wir doch mit Steinen schmeißen.“ In wie unangenehmer Weise die Polen ihre Abneigung gegen die Deutschen zuweilen zum Ausdruck bringen, hat auch der jüngst erwähnte Fall einer schmerzlichen Mißhandlung eines alten deutschen Schullehrers durch einen polnischen Gutsbesitzer bezeugt. Wir müßten, wie gesagt, dem Abg. v. Czarnikau den Erfolg seiner Beschwerde nicht im mindesten, wir möchten nur wünschen, daß mit annähernd gleicher Promptheit in all' den zahlreichen Fällen Reueber gekämpft wird, wo es sich um grobe Beleidigungen Deutscher durch Polen handelt.

Eine Bundesversammlung.

Die Abtheilung des Bundes der Landwirthe für die Kreise Graudenz-Strasburg hielt kürzlich in Graudenz ihre Generalversammlung ab. Der „Bevollmächtigte“ berichtete darüber: Herr Bamberg-Strasburg sprach über die Ziele und Zwecke des Bundes. Der Bund der Landwirthe sei, so führte der Redner aus, keine einseitige Vertretung der Landwirtschaft, er wolle vielmehr die Interessen des gesammten Mittelstandes gegen die Auswüchse unheilvoller Wirtschaftsleggebung schützen. Der Mann, dem das deutsche Volk seine Größe und Herrlichkeit verdankt, unser alter Reichsfürst Bischof, hat die Vertretung der Interessen des Bundes gegenüber denen der ar- und holmollen Politiker als durchaus berechtigt und geboten anerkannt. Herr Bamberg schloß mit dem Wunsche, die Anwesenden möchten zu ihrem Theile dazu beitragen, daß die jegliche Mehrheit des Reichstages, Parteien, die in der Alex. Bismarck offen als reichsfeindliche bezeichnet wurden, ihr jegliches nummerisches Uebergewicht und den dadurch bedingten Einfluß auf die Gesetzgebung verliere. Das könne allein durch eifrige Agitation für den Bund, insbesondere in den Kreisen der kleinen Landwirthe, Handwerker und Gewerbetreibenden geschehen. Nicht erst kurz vor der Reichstagswahl dürfe man mit der Agitation beginnen, sondern schon vorher müsse man jederzeit schlagbereit sein; komme man erst zu den kleinen Leuten vor der Wahl, so sind diese leicht mißtraulich und sagen: Wenn Ihr Euch so lange nicht um uns gekümmert habt, so braucht Ihr auch jetzt nichts von uns zu fordern. Herr von Bismarck bemerkt darauf, er glaube nicht, daß Bischof Bismarck, wenn er auch Bestrebungen des Bundes billige, mit der Art und Weise einverstanden sei, wie den Vertretern der Regierung von manchen Führern des Bundes begegnet wird. So schroffe und beleidigende Worte, wie sie in der Berliner Versammlung (im Circus Wuh) gegen preussische Minister gefallen seien, dürften seines Erachtens nach nicht gebraucht werden. Was den Zusammenschluß zu den Reichstagswahlen betreffe, so sei er mit Herrn Bamberg völlig einverstanden, höher jedoch als die Bestrebungen des Bundes und höher als alles Andere stände ihm das Deutschthum; lieber wolle er trockenes Brod und Salz essen, als mit den Polen zusammenzugehen. Man solle vor Allem darauf hinarbeiten, daß ein Deutscher den Reichswahlkreis Graudenz-Strasburg vertrete.

Centrum und Bund der Landwirthe.

Die Sezessionsgelüste der schlesischen Ultramontanen beschäftigen andauernd die Presse aller Parteien, am meisten natürlich des Centrum. Wir sind der Meinung, daß man sich dieser Bewegung gegenüber vorsichtig abwartend verhalten sollte. Herr von Schalscha, der Kaiser im Streite, ist nicht die Persönlichkeit, die irgend einer Sache die Bürgschaft des Erfolges gewähren oder auch nur in Aussicht stellen könnte. Um zu beurtheilen, was auf der Aufhebung der Schlesier sich noch entwickeln mag, müßte man wissen, wer alles hinter Herrn von Schalscha steht. Graf Strachwitz, der doch im vorigen Jahre mit keinem Schlagwort „das Centrum wird agrarisch sein oder es wird nicht sein“, wesentlich erster zu nehmen war, hat sich seitdem gänzlich still verhalten, und auch neuerdings überläßt er, so scheint es, die Leitung des Unstuhles innerhalb der Partei den Kräften zweiten oder dritten Ranges. Das würde aber schwerlich geschehen, wenn der Graf des angestrebten Erfolges schon sicher zu sein glaubte, die Drohung der ultramontanen Landwirthe Schlesiens mit der Bildung einer katholischen Abtheilung des Bundes der Landwirthe ließe sich ja verwirklichen, aber die Gesichte hätte für die Sezessionisten mindestens ebenso spitze Fäden, wie für die ultramontane Partei selbst. Die um Schalscha werden sich bei einig-er Ueberlegung sagen, daß sie als „katholische Abtheilung des Bundes“ bald nur noch ein katholisches Anhängel der conservativen Partei sein werden, und wenn sich die aristokratischen Führer des Pronunciamentos aus diesem Aufgeben in die Rechte vielleicht nicht viel machen würden, so müßte der Widerstand gegen ein solches Ende bei der Masse der katholischen Landwirthe, bei der überwiegenden Mehrheit der Wählerschaft, um so nachhaltiger sein. Die Centrumsführer dürfen den Traditionen der Partei, der jahrzehntelangen Gemeinamkeit wohl insofern vertrauen, daß sie an den Abfall einer größeren Gruppe der Ihrigen erst glauben möchten, wenn er eingetreten ist. Es gibt keine Partei, die nicht die Zerlegung des Centrums lebhaft wünschen und, soweit es an ihr liegt, befördern sollte. Fällt das Centrum auseinander, so müssen natürlich wir alle, von den Conservativen über die liberalen Parteien hinweg bis zu den Sozialdemokraten, Vortheil davon ziehen oder fänden es doch wenigstens. Nicht einmal das wäre zu klagen, wenn der Zerfall durch den Keil des Agrarierthums bewirkt würde und wenn somit der nächste Nutzen den Conservativen zuläme. Aber im gegenwärtigen Augenblicke d. u. schlesischen Ultramontanen einen Erfolg wünschen, wäre doch unklug. Es handelt sich nämlich geradezu so sehr um eine prinzipielle Stellungnahme zu den agrarischen Kernfragen, als vielmehr um die ganz spezielle Frage der Zukunft. Alles, was sonst in den Forderungen und Forderungen der schlesischen Ultramontanen enthalten ist, hat bloß akademischen Charakter. Dagegen bedeutet das Verlangen, daß das Centrum dem Judiciumkommissar als der ersten Commissionär zuzulassen soll, in der That ein unmittelbares Entweder-

Ober, bei dem es dringend wünschenswerth ist, daß die anstürmende Wünderheit unter allen Umständen unterliege. Auch wird sie es wohl thun. Die rheinischen Centrumsführer befinden sich diesmal insofern in einer guten Situation, als sie auf die entschlossene Unterstützung des gesammten süddeutschen Flügel gegen das Zuckersteuerkompromiß rechnen können. Die „Köln. Volksztg.“ giebt denn auch bereits dem Herrn v. Schalscha den Laufpaß, indem sie schreibt: „Derartige Maßlosigkeiten und Gefährlichkeiten verdienen eine Widerlegung nicht. Herr v. Schalscha mag zum Bunde der Landwirthe gehen und sich von Herrn v. Bloch als Reisaagitor anwerben lassen; in dessen Methode paßt er durchaus.“

Conservative und Sozialdemokratie.

Das „Deutsche Adelsblatt“ veröffentlicht eine Reihe von Artikeln über die Frage „Was ist conservativ?“, die von Neuem bezeugen, daß wir in dem extremen Conservatismus einen stillen Soclus der Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen den Liberalismus zu erblicken haben. Das „Deutsche Adelsblatt“ erklärt das gelegentlich auch in conservativen Kreisen sich kundgebende Streben nach einem Cartell mit dem gemäßigten Liberalismus gegen die Sozialdemokratie für unnothig; denn nicht die Sozialdemokratie sei der „eigentliche, gefährlichste Feind“, sondern der Liberalismus; deshalb sei es eine sehr kurzfristige Politik, wenn man vor Allem die Sozialdemokratie anstatt des Liberalismus bekämpfe. Gegen den letzteren verlangt das „Deutsche Adelsblatt“ ein Cartell all' der Parteien ohne Unterschied der Bezeichnung und der Confession, welche auf dem gleichen Boden der christlichen Weltanschauung stehen und daher prinzipiell antikliberal sind, d. h. also ein Cartell zwischen den Conservativen und dem Centrum. Den Liberalismus zwischen Reaction und Revolution zu zerreißen, das war einer der Lieblingsgedanken des Herrn v. Hammerstein, als er noch in der „Kreuzzt.“ und in der conservativen Partei herrschte. Der Sozialdemokratie ist ja bekanntlich ganz geneigt, diese stille Bundesgenossenschaft anzuerkennen, sie wird bei Stichwahlen allemal lieber für den Antikliberalen als für den Liberalen stimmen, denn sie sieht mit Recht in dem Liberalismus ihren entschiedensten Feind. Zum Schluß seiner Ausführungen verlagst sich das „Deutsche Adelsblatt“ auch nicht den schon etwas abgenutzten Eric, den Kaiser als Gefinnungsgenossen in Anspruch zu nehmen: „Das (nämlich das conservativ-ultramontane Bündniß) ist ohne Zweifel auch, was der Kaiser im Auge hat, wenn er immer von Neuem und immer dringender zu einem solchen Zusammenstehen aller ihrem Grundprinzip nach wirklich staatsrechtlichen Parteien mahnt.“ Es war bei dem Kampfe um das Fehlbild der Schulgesetz, wo das conservativ-clerikale Bündniß sich besonders energisch geltend machte. Nach der Haltung des Kaisers bei dieser Gelegenheit ist es schwer, an eine bona fides in der obigen Behauptung des „D. A.-B.“ zu glauben. Der Liberalismus aber wird aus dem Bekenntniß „sogeannter Conservativer“ von Neuem die Lehre ziehen, daß es seine Aufgabe ist und bleibt, im Staatsinteresse in gleicher Weise gegen Revolution wie gegen Reaction sich zu rufen und zu kämpfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 7. April. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Constantinopel, die Borte habe ihre Zustimmung zur Einsetzung einer Abordnung des österr. Reichsraths nach Moskau zu den Krönungsfestlichkeiten ertheilt. Die Deputation wird dem Kaiser ein kostbares Bild des heiligen Nicolaus überbringen.

Italien.
Rom, 7. April. Der Papst empfing heute den Herzog von Leuchtenberg, der von dem russischen Ministerpräsidenten Jewoltski begleitet war. Späterhin stattete der Herzog dem Staatssekretär-Kardinal Rampola einen Besuch ab. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat die italienische Gesellschaft vom Nothen Kreuz in Folge des Ueberflusses an schon vorhandenen Hülfsmitteln an die deutsche Gesellschaft vom Nothen Kreuz telegraphisch das Eruchen gerichtet, die Abfindung von Verloren und Material nach Neapel einzustellen. Eine gleiche Mitteilung ließ die italienische Regierung an die russische Gesellschaft vom Nothen Kreuz gelangen.

Frankreich.
Cannes, 7. April. Großfürst Michael gab gestern den Arbeitern, welche beim Bau der hiesigen russischen Kirche beschäftigt waren, ein Festessen. Der Großfürst theilte auf die Arbeiter, welche mit lebhaften Zurufen antworteten.

Rußland.
Petersburg, 7. April. Fürst Ferdinand von Bulgarien trifft über Warschau kommend am 12. April 9 Uhr Abends in Petersburg ein. Der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Reutern, ist der Verloren des Fürsten während seines Aufenthalts in Rußland attached.

Großbritannien.
London, 7. April. Bei der gestern erfolgten Eröffnung der Snobon-Verdahn löste sich auf der Rückfahrt die Lokomotive los, stürzte über den Abhang hinab und wurde zerstückelt. Der Maschinenist und der Heizer retteten sich durch Abspringen; die Wagen wurden durch schnelles Bremsen sofort zum Stehen gebracht. Nur ein Passagier, welcher abgesprungen war, wurde sctödtet, einige Passagiere erlitten leichte Verletzungen. Die Maschine hatte bei der Entgleisung eine Telegraphenstange umgeworfen, wodurch auf der Anhöhe die Signallampe für die Abfassung des zweiten Zuges in Bewegung gesetzt wurde. Dieser lief in einen Wagen des ersten Zuges hinein, welcher eine Strecke die Bahnlinie entlang gesehndert wurde. Die Passagiere hatten den Wagen verlassen.

Dem „Reuter'schen Bureau“ zufolge entbehrt die Meldung des „Standard and Digest News“, daß die englische Regierung eingewilligt hätte, einen neuen Vertrag mit Transvaal zu unterzeichnen, welcher die Convention von 1884 aufhebt, jeglicher Begründung.

Norwegen.
Christiana, 7. April. Der Bischof v. Christiania, Frederik Bugge, früherer Professor der Theologie, ist gestorben.

Ägypten.
Kairo, 7. April. Lord Cromer begab sich heute in Begleitung des Finanzbetriebs Str. E. Palmer in das Kriegsministerium und unterhielt sich zwei Stunden lang telephonisch mit General Ritchener. Wie berichtet wird, hat General Ritchener die Anweisung erhalten, die Operationen nicht zu überstürzen. Die Anwerbungen für den Sudan sind eingestellt. Die Man glaubt, daß die Engländer die Demirliche in der Nähe von Asafsch erwarten und dann vorrücken werden.

Amerika.
Der zum Präsidenten der Republik Haiti gewählte General Terefas Simon Sam hat von 111 abgegebenen Stimmen der Nationalversammlung 104 erhalten. Genera Sam ist mit einer Reihe des früheren Präsidenten Salomon verheiratet. Als im Jahre 1888 die Präsidentschaft des letzteren in Folge der Revolte des Generals Sebe Telemoque zu Ende ging, war Sam Kriegsminister und obgleich Telemoque sein Schwager war, bekämpfte er ihn doch. Die Wahl Sams zum Präsidenten wird als Zeichen dafür angesehen, daß die Politik Hypopolites fortgesetzt werden soll. Sam stammt aus dem Norden der Insel, scheint sich aber auch der Sympathien der Bevölkerung im Süden und im Westen zu erfreuen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.
Elbing, 8. April 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 9. April: Volklig mit Sonnenschein, normale Temperatur, Strichregen.

Personalien Der Geheimen Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherrn von Seherr-Dob, ist zum Geheimen Ober-Regierungsrathe ernannt worden.

Den Landwirtschaftsschul-Direktoren Strube in Samter, Dr. Kubke in Marienburg, Dr. Gruber in Schwelbels, Dr. Schulz in Marggrabowa, Dr. Große in Hellgenbels, ist der Rang der Räte vierter Klasse Allerhöchst verliehen worden.

Personalien bei der Schulverwaltung. Der Lehrer Bruno Kofitz ist zum städtischen Elementarlehrer in Elbing ernannt worden. Versetzt sind die Lehrer Adalbert Reib von Neufiez (Kreis Verent) nach Jorowitz, Strud von Rüdow (Kreis Marienburg) nach Köhlberg, Joseph Winkelman von Jügelitz Babenthal (Kreis Carthaus) nach Bröhen, Wastan von Trunz (Kreis Elbing) nach Hütte, Ferdinand Cordes von Bröhen nach Jügelitz Babenthal, Wilhelm Wuhrow von Czernikau nach Wahlendorf, Heinrich Lettau von Succas (Kreis Elbing) nach Vogelhang. Dem Schulanwärter Bernhard Schulz aus Klein Wittenberg (Kreis Di. Krone) ist die Lehrerstelle an der öffentlichen katholischen Volksschule in Lubichow (Kreis Br. Stargard) verliehen. Die erste Lehrerstelle an der öffentlichen Volksschule in Baumgart (Kreis Elbing) ist dem Lehrer Karl Maack aus Hütte in demselben Kreise übertragen. Ferner ist verliehen worden den Schulanwärtern Emil Neumann aus Degow (Kreis Kolbark-Köhlitz) die vierte Lehrerstelle in Fichtorf, Thomas Biontkl aus Barloschno (Kreis Br. Stargard) die zweite Lehrerstelle in Quaschin, Hermann Reiter aus Bienenhof die zweite Lehrerstelle in Czernikau, Ernst Rehbeld aus Sülfitz (Kreis Belgard) die zweite Stelle an der öffentlichen Volksschule in Mühlbanz (Kreis Dirschau), Richter, zur Zeit in Dirschau, die erledigte fünfte Stelle in Heubude bei Danzig.

Stellenbesetzung. Die evangelische Pfarrstelle zu Drengsurth, Diocese Rostenburg, ist mit dem Pfarre Schollenberg in Gr. Lunau besetzt worden.

Kirchliches. Die Präsenze auf die katholische Pfarre Flatow hat der Herr Dombicar Dr. Teichert in Pelpin erhalten.

Das XI. Provinzial-Kirchengesangs-fest, veranstaltet vom Vorstand des Evangelischen Vereins für Kirchenmusik in Ost- und Westpreußen, findet in diesem Jahre in Gumbinnen am Dienstag und Mittwoch nach Pfingsten, den 26. und 27. Mai statt. Die Festpredigt hat Herr Pfarre Schwanbeck in Wehlau, früher Jemelburg, übernommen.

Dampferausföreibung. Der Chef der Westel-Strombauverwaltung, Herr Oberpräsident v. Goshler, schreibt die Viefierung eines siebenten und eines achten Eisbrechdampfers und eines zweiten Kohlendampfers für die Weichsel aus. Angebote sind bis zum 1. Juni an die Strombauverwaltung in Danzig zu richten.

Gehaltsconsens der Forstbeamten. Durch Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist der § 12 Absatz 1 der Dienstinstruktion für die Königlich Preussischen Förster vom 23. October 1868, der die Einholung des Gehaltsconsens der Forstbeamten vorschreibt, aufgehoben und durch nachfolgende Vorschriften ersetzt worden: „Wenn der Forstbeamte sich verheirathen will, so hat er sowohl hiervon als auch von der demnächst erfolgten Verheirathung der Regierung durch seinen vorgesetzten Anzeig zu erstatten.“

Was der Geschäftsstluß um 8 Uhr für nachtheilige Folgen für alle Geschäfte haben wird, erläutert der Berliner „Confectionär“ wie folgt: „Wenn die neuen Bestimmungen Gesetz werden sollten, werden alle Geschäfte, welche hauptsächlich mittlere oder Arbeiterkundschaft haben, entweder ruhmirt, oder aber einen großen Theil ihrer Umsätze verlieren. Wann sollen denn die Arbeiter, die um 7 Uhr aus der Fabrik kommen, ihre Einkäufe machen? Wann sollen die Millionen von Geschäfts-Angestellten ihre Einkäufe besorgen? Am Sonntag ist der Verkauf so gut wie verboten, an Wochentagen sollen die Geschäfte um 8 Uhr geschlossen werden; man wird doch zugeben, daß in der einen Stunde, die dem Arbeiter zum Kauf übrig bleibt, nicht der ganze Bedarf gedeckt werden kann. Jetzt sind in Städten mit großer Arbeiterbevölkerung die Geschäfte, namentlich an den Tagen, an welchen die Lohnzahlungen stattfinden, an den Tagen vor den Sonn- und Feiertagen, in den großen Saison-Weeks bis 10 Uhr, oft bis Mitternacht geöffnet. Die Geschäftsinhaber lassen ihre Magazine nicht zum Vergnügen so lange auf, sondern nur weil sie dazu gezwungen werden; die Arbeiterkundschaft an eben keine andere Zeit, als in den Abendstunden an diesen Tagen, um ihre Einkäufe zu machen. Ein jedes dieser Tage, um ihre Einkäufe zu machen, jedes Geschäft würde unbedingt in seinem Umsatz zurückgehen und selbst diejenigen Geschäfte, welche nur Beamte, Rentiers, oder solche Leute zu ihren Kunden zählen, hätten unter den neuen Vorschriften zu leiden, denn auch sie werden zugeben, daß sie in den sogenannten Saison-Monaten oft genug in die Lage kommen, ihr Geschäft länger als bis 8 Uhr geöffnet zu halten, selbst wenn nur die notwendigen Aufräumungsarbeiten vorgenommen werden müssen.“

Pollzeistrafen mag niemand gern zahlen und wer von solchen betroffen wird, zählt sich grollend zu den angeblidh Wenigen, welche zur Sühne der gestörten Ordnung und des verletzten Gesetzes allein das ständige Opfer bringen müssen. Wenn wir aber mittheilen, daß im vergangenen Jahre rund 5762 Mal, in dem letzten Etatsjahre (1. April 1895/96) gar 6810 Mal an Pollzeistrafen verhängt wurden, dann wird man wohl, aufhorchend, milde gestimmt und begreift, daß die Pollzei allüberall ihr scharfes Auge gehabt hat, so daß außer dem von der einzelnen Strafe Betroffenen, noch viele andere Mitbürger den

erlittenen Schmerz theilen. So erkrägt er sich auch leichter, denn geistlicher Schmerz ist halber Schmerz. Bei vielen Arbeitern besteht die Sitte, daß auch der dritte Feiertag noch gefeiert werden muß, welchen die Betreffenden für sich ohne Befehlen von Familienmitglieder in Anspruch nehmen, und den Tag durch Kneiperel zubringen. Der Arbeiter K. hatte hierbei gestern des Guten zu viel gethan und war in seinem Dufel statt nach Hause zu gehen, hinter der Eisenbahn auf Neufeldterfeld gerathen; hier hatte er sich am Grabenauer niedergelassen und mußte wohl denken, daß er zu Hause sei; denn er hatte sich einkleidet und war eingeschlafen. Heute gegen Morgen wurde er von Arbeitern mit beiden Beinen im Wasser liegend aufgefunden und zwar so erkrankt, daß er nicht im Stande war, sich selbst anzukleiden. Die Arbeiter übten Samariterdienste, indem sie den Hülflosen ankleideten und ihn nach Hause brachten. Hoffentlich wird der Nachtschwärmer lediglich mit einem gehobigen Schnupfen davontommen und dürfte dadurch auf einige Zeit von seinen Gelüsten kurirt sein.

Verkehrshörung. Als gestern ein mit Eisen schwer beladener Wagen die Schenengleise der elektrischen Straßenbahn passirte, brach die Vorderachse; eine Stunde verging, bevor das Gemisch aus dem Wege geräumt und der Betrieb wieder hergestellt werden konnte.

Verfassung. Heute Vormittag wurde hier der Zwangszögling Reinhold Böttke von hier ffigenommen. Derselbe war von der Zwangs-Erziehung-Anstalt in Tempelburg einem Tischlermeister in Kenß in die Lehre gegeben, von diesem aber Anfangs December v. J. entlaufen. Auf Ansuchen der hiesigen Anstalt soll der Ausreißer nach Tempelburg wieder transportirt werden.

Verpachtung. Auf dem Rathhause fand heute unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Danehl ein von vielen Pächtlustigen besuchter Termin zur Verpachtung von 13 luischen Morgen Ackerland auf der Wannsau statt. Im Ganzen sind für die Fläche: 1755 Mk., im Durchschnitt also für den Morgen 135 Mk. Pacht geboten worden.

Schilderhäuser für Bahnsteigschaffner gelangen jetzt auf allen Bahnhöfen zur Aufrichtung. Diese aus Weiblich in einer bekannten Fabrik in Remscheid gefertigten Häuser sollen den Bahnschaffnern Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewähren.

Ertrunken. Die Leiche des gestern Nachmittags 2 Uhr im Elbing ertrunkenen 6jährigen Sohnes des Zuschneiders Plebe wurde nach langem vergeblichen Suchen gegen 6 Uhr Abends aufgefunden. Eine große Menschenmenge umstand während der Zeit den Unglücksort.

Der Fischmarkt wird erheblich durch den heute meist vollendeten Abbruch des dem Instrumentenhandler Herrn Kolmsie gehörigen kleinen Häuschens am Krabthore, für welchen dadurch entlandenen Platz südlicherseits 3000 Mk., und durch Befestigung des Hofraumes des Herrn Kaufmann Tochtermann daneben, wofür 2500 Mk. gezahlt werden, vergrößert und bildet der Markt nunmehr bald eine gleichmäßig breite, durch keine vorspringenden Bauten mehr eingeengte Fläche.

Der Wochenmarkt. Eier kosteten heute durchschnittlich 70 Pf. pro Mandel für Butter zahlte man 85—95 Pf. pro Pfund. Der Verleber war gering; namentlich wies der Fischmarkt eine sehr geringe Auswühl auf.

Kunst und Literatur.

Berlin, 7. April. Der Viercomponist Ferdinand Gumbert ist gestern gestorben. Gumbert war am 21. April 1818 zu Berlin geboren und widmete sich nach kurzer Bühnenlaufbahn seit 1842 ausschließlich der Composition und der Ertheilung von Gesangsunterricht. Er ist durch hunderte von volkstümlichen Liedern außerordentlich populär geworden.

Zuschriften aus dem Publikum.

Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur Straßenbahn.

Wiederholt haben wir bemerkt, daß die Fahrten der Straßenbahnwagen zu den Morgenzügen so unregelmäßige sind, daß ein Vertrauen des Publikums, rechtzeitig zur Bahn besördert zu werden, nicht entstehen kann. Heute Morgen hat noch unserer Beobachtung in der Zeit von 7 bis 8 Uhr 20 Minuten nach dem Bahnhof fuhrender Wagen den Alten Markt überhaupt nicht passirt! Die Reisenden warteten vergeblich an den Haltestellen, um im letzten Augenblicke ihr Heil im Laufen zu versuchen. Falls die Direktion hier nicht Abhilfe schafft, dürfte ein Eingriff der kontrollirenden Behörde hier wohl geboten sein.

Bermischtes.

Bismarck-Gratulanten. Aus den vielen Glückwünschkarten, die dem Fürsten Bismarck am 1. April zugehen, dünkt den „Hamburger Nachrichten“ das nachdrücklichste Schreiben „politischen Inhalts“, das den Poststempel eines Ortes in der Uckermark trägt und adressirt ist:

An
Herrn v. Bismarck
Friedrichsruh,
werth, im Wortlaut wiedergegeben zu werden:
Heber Bismarck.

Ich gratulire zum Geburtsstag. Papas Küche haben die Maul- und Klauenseuche. Papa sagt, da ist nur Caprioli dran Schuld. Mein Bruder ist schon von der Milch krank geworden. Bitte, schreiben Sie mir bald einen Brief. Viele Grüße.
Ernst Sch.

Sch. bei S. Uckermark.
31. M. 1896.

Ich gratulire auch Fräulein.

Der Ueberfall, den die Herren Polowow, Söhne des Staatssekretärs Wirklichen Geheimen Raths Polowow auf den Fürsten Reichsknecht, den Herausgeber des „Grafchdanh“ verübt haben, bildete dieser Tag den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Friedensrichter des zehnten Bezirks. Der Zubrang des Publikums war so groß, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, daß die Pollzei genöthigt war, schließlich die Treppen zu besetzen, um dem Zutrum der Neugierigen Einhalt zu gebieten, die den vornehmsten Kreisen der Petersburger Gesellschaft angehörten. Der Fürst war nicht erschienen. Er ließ sich durch den Rechtsanwalt Koleska vertreten; die beiden Polowows waren zur Stelle. Ihr Vater war, wie bereits gemeldet, in einem „Se. Hohe Excellenz“ überschriebenen Artikel von dem Fürsten Reichsknecht

wegen seiner politischen Strebungen verhöhnt worden. Polowzow gehörte zu den reichsten Männern Rußlands. Der deutsche Kaiser war gelegentlich seines Besuches in Rußland, als er den Mann über den Namen Polowzow, Gast des Herrn Polowzow und wohnte während der Truppenübungen in diesem mit fabelhaftem Luxus ausgestatteten Schloß. In der Nähe dieses Schloß befindet sich die ehemalige Seilfabrik, die durch Erbschaft in den Besitz Polowzows übergegangen ist. Beim Besuch dieser Fabrik sah der deutsche Kaiser hellgraues Tuch, das Polowzow ihm in so hohem Grade gefiel, daß er sofort eine größere Anzahl Stücke kaufte, aus denen er zunächst für sich, dann für sein Gefolge jene hellgraue Männer anfertigen ließ, die jetzt für das deutsche Offiziercorps eintragen sind. — In der Beschreibung des Fürsten Reichsberst heißt es, daß am 2. März in seiner Wohnung zwei Herren erschienen seien, die ihn in Redaktionsangelegenheiten zu sprechen wünschten. In diesen Herren wurden später der Titularrath Alexander Alexandrowitsch Polowzow und der Subdient des Bergcorps Peter Alexandrowitsch Polowzow festgestellt. Alexander Polowzow trat, auf einen Stock gestützt, stark hinkend in das Empfangszimmer. Der Fürst erklärte, daß Alexander Polowzow, nachdem er um sein und seines Bruders Begehrt besorgt worden war, den Stock erhoben und zum Schloß ausgeholt habe. Der Fürst habe kramphast den Stock erfaßt. In demselben Augenblick habe Peter Polowzow eine Peitsche hervorgeholt und sei auf ihn eingedrungen. Dann sei im kritischen Augenblick der Diener des Fürsten in das Cabinet geeilt und die Polowzows hätten schleunigst das Weite gesucht. Der Fürst verlangte die Befragung der Brüder, weil sie sich einer „symbolischen Realjurie“ durch Bedrohung mit Stock und Peitsche schuldig gemacht hätten und beantragte in Anbetracht ihrer sozialen Stellung und ihres Bildungsgrades Zuerkennung des höchsten Strafmaßes. Auf die Frage, was sie zu dieser Beschuldigung zu sagen hätten, erklärten die Brüder Polowzow sie für falsch. Sie hätten sich keine „symbolische Realjurie“ zu schulden kommen lassen, sondern ihren Plan, den Fürsten wegen Beleidigung ihres Vaters zu züchtigen, vollständig ausgeführt, der eine mit dem Stock, der andere mit der Peitsche. Alexander Polowzow erklärte, daß er durch einen Bekannten auf den gegen seinen Vater gerichteten Artikel aufmerksam gemacht worden sei. Er habe daraus mit seinem Bruder Rücksprache genommen. Sie seien übereingekommen, daß etwas geschehen müsse. Eine Forderung sei ausgeschrieben gewesen, da es ihnen bekannt war, daß der Fürst sich grundsätzlich nicht duckt, und sie im Besonderen von einem Fall Kenntnis hatten, wo der Fürst Kartellregeln geantwortet hat: „Geht heim, ich bin kein „Sularenjunker“, ich schlage mich nicht.“ Darauf hätten sich die Brüder dahin geeinigt, daß es in diesem Fall nur einen Ausweg gebe: „Brügel“. Sie haben eine Drohsche genommen. Unterwegs habe Peter Polowzow sich eine Peitsche gekauft. Alexander Polowzow hatte seinen Stock bei sich und um ihn bei sich behalten zu können, hat er sich lahm gestellt. Auf diese Weise wurde die Dienerschaft des Fürsten veranlaßt, ihm beim Betreten der Wohnung den Stock nicht abzunehmen. Mehrere Zeugen schickten anschaulich den schneidigen Niedrig, den die Polowzows nach vollbrachter That angezogen haben, worauf beide Verlagen auf das Entschiedenste erklärten, daß sie sich nicht einer „symbolischen Realjurie“ durch Bedrohung haben zu schulden kommen lassen, sondern daß sie ihre Absicht, den Fürsten für die Beleidigung ihres Vaters mit Stock und Peitsche körperlich zu züchtigen, voll und ganz ausgeführt hätten. Sie hätten nicht die Absicht gehabt, ihn zum Krüppel zu schlagen, sondern ihm nur zu fühlen gegeben, daß er für seine Beleidigung geschlagen worden sei, und ihn daran zu mahnen, daß er im Wiederholungsfalle dieselbe Behandlung zu erwarten habe. Der Fürst, den der Fürst nach Aussage von Alexander Polowzow bei dem ersten Schlag gethan hat: „Das ist doch keine Antwort auf einen Artikel!“ schenkt den Brüdern nicht einleuchtend gewesen zu sein. Sie wurden zu je zwei Wochen Haft verurtheilt, doch ist vom Fürsten Reichsberst, dem dieses Strafmaß zu gering erscheint, dagegen Berufung eingelegt worden.

— **Ein hübsches Begegnis des berühmten Dichters Tolstoi** erzählt der „Wzlet“ wie folgt. Einmal Tages sah der Graf auf einer der Straßen Moskaus einen Gorodowoj (Schuhmann), welcher nicht eben zaht einen tumelnden Bauer in den „Mischastot“ (Gefängnis) führte. Der Graf, empört über die Rohheit des Gorodowoj, hielt diesen an und fragte: „Du verheißt zu lesen?“ „Ja.“ „Hast Du das Evangelium gelesen?“ „Ja.“ „Dann müßt Du wissen, daß Du Deinem Nächsten nicht wehe thun darfst.“ Der Gorodowoj murmelte das bescheidene Aeußere des Schriftstellers und fragte: „Verheißt Du zu lesen?“ „Ja.“ „Hast Du die Instruktion für die Gorodowoj's gelesen?“ „Nein.“ „Nun, dann lies einmal die Instruktion durch, dann wollen wir weiter reden!“

— **Glückliche Leute.** Der Gouverneur von der Insel St. Helena berichtet über einen Besuch, welchen er neulich der kleinen Insel Tristan d'Acunha abgestattet hat. Diese befindet sich etwa 1500 Seemeilen von St. Helena und ist ebenso weit von dem Kap der guten Hoffnung entfernt. Der Gouverneur fand dort 61 Bewohner vor, nämlich 18 Männer, 23 Frauen und 20 Kinder, alle unter dem Befehle eines Keitellen, namens Peter W. Green. Alle Bewohner waren kerngesund und erbaten sich vom Gouverneur den Besuch eines Geistlichen. Ein Arzt wurde nicht gewünscht. Das Klima ist dort nach Anspruch des Gouverneurs herrlich, die Einwohner zählen wohl zu den glücklichsten Sterblichen, was Lebensnotdurft und Gesundheit anbelangt. Ihr Viehreichthum bezieht sich auf 600 Stück Vieh, 500 Schafe, einige Schweine und Giel und Federvieh, darunter große Gänseherden. In Stein ausgeführte bequeme Häuser sind auf der ganzen Insel am Fuße der hohen Berge aufgeführt. Die Gesundheit der Bewohner wird darauf zurückgeführt, daß diese sich sämtlicher Spirituosen enthalten und strenge Temperenzler sind. Dann und Ausflüge nach den benachbarten, nur 20 Meilen entfernten Inaccessibles-Inseln, um dort Jagd auf Seevögel zu machen, der Thran derselben dient zu ihren Beleuchtungszielen.

— **Ein leistungsfähiger Regierclub** ist der, der unter dem Namen „Guter Club“ in Berlin besteht. Seine zehn Mitglieder haben in noch nicht sechs Monaten 3000 „Reune“ gewonnen. Die größte Leistung konnte der Expeditionsvorsteher einer dortigen Zeitung aufweisen, der bei nur wöchentlich einmaligem Spielen 599 „Reune“ gewonnen hat. Ein andres Mitglied derselben Zeitung brachte es auf 440, ein dritter Herr auf 390 „Reune“, während die übrigen Mitglieder über 300 „Reune“ nicht hinauskamen.

— **Zu dem Theater Cincinnati** wird der modische Meßbret der Damen nicht mehr geduldet

werden. Die Legislatur des Staates Ohio hat nämlich ein Gesetz erlassen, das die Theaterdirektoren mit einer Strafe von 10 Dollars bedroht für jeden Damentisch, der andern Zuschauern die Aussicht auf die Bühne verstopft.

— **Die Kugellammer im königlichen Schloß zu Berlin.** Nicht Vielen ist es bekannt, die geheimen und allergeheimsten Gänge des alten Kolossalbaues an der Spree zu durchwandern. Für den aufmerksamen Beobachter ist es deshalb ein Vergnügen, wenn er einen Rundgang durch diese Gänge machen kann, denn sie bieten Interessantes in Hülle und Fülle. Unter den nach der Spree hinaus gelegenen Räumen im älteren Theile des Schloßes befindet sich ein zweifelhafte Zimmer, welches den Namen „Kugellammer“ führt. Eine sagenhafte Erzählung, die sich an diesen Raum knüpft, erklärt diese sonderbare Bezeichnung. Als nämlich der Schwedenkönig Gustav Adolf im dreißigjährigen Kriege auf seinem Zuge gegen die Stadt Magdeburg vor Berlin Halt machen mußte, war er sehr ergrimmt wegen dieser Verzögerung. Er drohte deshalb, die Stadt belagern zu lassen, falls ihm die Thore nicht augenblicklich geöffnet würden. Bereits fuhren auch die mächtigen Kanonen rings um die Berliner Stadtmauer auf. Da wurde plötzlich der Friedensvertrag zu Cöpenik abgeschlossen. Zur Feier desselben gab man allenthalben in der Stadt Freudenfeste ab. Auch die Schweden außerhalb der Residenz antworteten durch Abfeuern ihrer Kanonen. Man hatte jedoch vergessen, aus einigen der Geschütze die schweren Geschosse, welche man zum Zwecke der Beschädigung eingeladen hatte, herauszunehmen. Nichts Böses ahnend, feuerte man diese Kanonen ab und mit lautem Krachen schlugen fünf mächtige Kugeln durch das Dach des Schloßes und drangen bis in die erwähnte Kammer, wo sie liegen blieben. Die fünf Geschosse wurden zum Andenken an diesen Vorfall auf einem Gestell aufbewahrt, das unter dem Tische angebracht war. Seit dieser Zeit führt jenes Gemach den Namen „Kugellammer“ und wird nur äußerst selten betreten.

— **Das Ende eines Briganten.** Aus Foggia kommt die Nachricht, daß es nach jahrelanger Jagd, nach einem planmäßig durchgeführten wahren Kesseltreiben, der Gendarmerie gelungen ist, des berühmten Briganten Giuseppe Frattarolo habhaft zu werden. Der Frattarolo war, das weiß in Süd-Italien jedes Kind; ja bis Rom und noch höher hinauf reichte sein „Ruhm“. Denn wenn sich im jenseitigen Deutschland und bei den übrigen päpstlichen Fürstentümern des Nordens beim Namen „Brigant“ Alles erschreckt, so regt sich im schönen Italien das Interesse, ja die Sympathie! Es war vor einem Jahrzehnt, daß der junge hübsche Bauernsohn Giuseppe Frattarolo die Tochter seines Stiefvaters (Schultheißens) verführte, den Bruder des Mädchens, der die Schande der Schwester rächen wollte, erdolchte und dafür vom Gericht zu mehreren Jahren Kerker verurtheilt wurde. Ein glücklicher Zufall gestattete es aber dem Gelangenen, aus dem Zellenwagen zu entweichen und sich nach Rom zu flüchten, wo er mit seinem jüngeren Bruder Carlo zusammentraf. Nach guter alter Südländerart beschloß nun das laubere Brüderpaar, sich an sämtlichen Zeugen, die vor Gericht gegen Giuseppe ausgesagt, zu rächen. So geschah es: über ein halb Duzend der armen Teufel wurde von den beiden „Räubern“ niedergemetzt und wohl ein Duzend Gendarmen, die ganz vergeblich den beiden Briganten nachstellten, theilten dies Schicksal. Da es doch ganz unmöglich schien, die das Gebirge durchstreifenden Briganten zu fassen, die zudem nur Denjenigen zu nahe traten, die ihnen keinen Tribut bezahlten, so ließ man sie schließlich gewähren. Und trotz des auf ihre Köpfe gesetzten Preises von 10,000 Fr. konnten sie jahrelang die Rolle der „Könige des Waldes“ spielen. Wie schon erwähnt, repräsentierten die Brüder Frattarolo — wie die meisten italienischen Briganten — dem Volke gegenüber das Prinzip der „sozialen Gerechtigkeit“. Sie züchtigten und plünderten nur die großen Grundbesitzer aus, unterstülzten aber den kleinen Mann. Ja, ihr an die Behme erinnernder „Gerechtigkeitsfinn“ ging soweit, daß sie diejenigen Großgrundbesitzer strastten, oft sogar idelten, die ihre Pächter und Bauern plagten. Schließlich hat aber auch diese beiden Helden der Berge das Geschick ereilt — Giuseppe ist verurtheilt worden, während Carlo schwer verlegt, aber entkommen ist.

— **Ein noch nicht aufgeklärter Vorgang** beschäftigt die Brüßler Polizei. Im mexikanischen Gasthose war vor 14 Tagen ein Fremder abgestiegen, lebte flott und bezahlte pünktlich seine Rechnungen. Vor Kurzem fand man ihn erhängt. In seiner Tasche hatte er 500 Mk. in Gold und Banknoten; auch sonst hatte er Geld bei sich. Man fand in seinem mit feinsten Kleidung und Wäsche gefüllten Koffer einen Briefumschlag mit der Aufschrift: „Frau Helmtich Müller, Kaufmann, Hannover“ und einen Paß für den Kaufmann erster Güte Mariens Henning aus Albau. Es ist nach Albau und Hannover gedrahlet worden.

— **Ein silbernes Tafelgeräth** im Gewicht von 2000 Pfund wurde von dem Moskauer Fabrikanten Fabergé nach Petersburg geschickt, wo es vom Hofmarschallamt für die Krönungsfeierlichkeiten bestellt war. In derselben Fabrik wurde neulich für den Hof ein Service im Stile Louis XIV., und für die Großfürstin Kenta Alexandrowna ein Service im Stile Empire angefertigt. Die beiden letzten Services sind Monumentalwerke der Silberschmiedekunst, sowohl was die Größenverhältnisse, als auch was die künstlerische Ausführung anlangt.

— **Köln, 3. April.** Vor einigen Tagen erhielt ein Kölner Blatt folgende schreckliche Nachricht aus Bonn: „Bonn, 13. März. Von heute Morgen 8 Uhr ab steht hier der Rhein ganz still.“ Wichtige Kölner haben diese Notiz aufgegriffen und ließen eine Postkarte an die Bonner Rheinverwaltungen abgeben. Derselbe lautet auf der Adressseite: „Liebe deutsche Reichspost, sende diese Postkarte an die königliche Hafen-Verwaltung in Bonn am Rhein.“ Und auf der Rückseite: „Köln, 14. März. Möchten hiermit bitten, dem Vater Rhein einen gelinden „Dau“ zu geben, damit er wieder ins Rutschen kommt, da wir sonst Gefahr laufen, auf's Trockene zu gelangen.“

— **Recht sonderbare Sachzeitgeschenke** scheint man in dem nordamerikanischen Staate Dakota zu machen. So erhielt jüngst ein den besten Gesellschaftskreisen angehörendes neuvermähltes Paar folgende Geschenke: Eine Bulldogge, einen gelben Wachelhund und ein spanisches Hündchen, eine Peitsche und einen Tabakbeutel, ein Jagdgewehr, einen Dolch und einen Messerhilt, drei zottige schwarze Hunde, einen Kampfhahn, eine Wollne, eine Mandoline, ein schwarz- und weißflügeliges Hündchen, einen englischen Schäferhund und ein paar silberbeschlagene Sattelstiefeln.

Telegramme.

Syracus, 8. April. Die Bevölkerung veranstaltete begeisterte Kundgebungen zu Ehren des Deutschen Kaiserpaars und versuchte sogar, die Pferde des Wagens auszuspannen. Die Majestäten waren sichtlich bewegt von diesen Kundgebungen.

Messina, 8. März. Die Kriegsschiffe Andrea Doria, Duca und Rapido sind hier angekommen. Das deutsche Kaiserpaar wird Donnerstag Taormina besuchen und um 5 Uhr Nachmittags direkt nach den Boccho di Cattaro abreisen.

Giardini, 8. April. Heute früh um acht Uhr traf das vorausfahrende Torpedoboot „Urania“ im hiesigen Hafen ein; die kaiserliche Yacht selbst kam um 10 Uhr hier an, begrüßt von dem Jubel der Bevölkerung und den reich geschmückten Schiffen im Hafen. Gestern Nachmittag um 4 Uhr waren Graf Riccardi und zwei Räte aus Messina angekommen, um das Kaiserpaar zu begrüßen.

Berlin, 8. April. Gegenüber der Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“, der Gesandtschaft über die Organisation des Handwerks habe das Staatsministerium in seiner Sitzung am 2. März beschäftigt, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Vorlage sei dem Staatsministerium noch nicht zugegangen.

Hamburg, 8. April. Die „Hamb. Nachrichten“ veröffentlichen folgendes Schreiben des Fürsten Bismarck vom heutigen Tage: Von Rom und Fern aus Deutschland und dem Auslande erhebt sich auch in diesem Jahre viele Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Die Anzahl dieser mich in hohem Maße beglückenden und ehrenden Kundgebungen ist so groß, daß ich zu meinem lebhaftesten Bedauern darauf verzichten muß, jede derselben einzeln zu beantworten. Ich rechne deshalb auf die Rücksicht meiner Freunde, indem ich sie bitte, für das wohlwollende Gedenken meinen verbindlichsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Dresden, 8. April. Die sozialistische Landtagsfraktion erklärte in ihrer gestrigen Landesversammlung die Belassung der Landtagsmandate, die ständige Bekämpfung des Drei-Klassen-Wahlsystems und die kräftige Theilnahme an den Landtagswahlen für unumgänglich notwendig.

Rom, 8. April. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Gegen den Professor Cantaleoni, der im Walländer „Secolo“ behauptet hatte, die Besatzung Malakka's sei durch Geldzahlungen aus der künftl. Kasse befreit worden, ist ein Strafverfahren eingeleitet.

Maffanah, 8. April. Oberst Stefani griff am 3. April die in den Wäldern und Verschüngen von Taurus stehenden Dervische an und besetzte einen Theil der Wälder. Er konnte die Dervische nicht völlig vertreiben und lehnte in vollkommener Ordnung nach Kassa zurück. Den für den 4. beabsichtigten neuen Angriff verbot Baldissera wegen der allgemeinen Lage und wie Stefani an, mit seiner Colonne nach Agordat zurückzukehren.

Maffanah, 8. April. Bei dem Angriff der Italiener unter Oberst Stefani auf die Stellung der Dervische bei Taurus am 3. d. Mts. sind vier italienische Offiziere gefallen, ein Hauptmann und fünf Leutenants verwundet worden. Von den eingebornen (auf italienischer Seite kämpfenden) Truppen sind 300 Mann Todte und Verwundete.

Bern, 8. April. In einem Bärenzwinger wurde heute Morgen der zerfetzte Körper eines hier wohnenden Mannes gefunden. Der Unglückliche ist offenbar des Nachts in den Zwinger gefallen.

Petersburg, 8. April. Eine von der Geographischen Gesellschaft ausgerückte Expedition zur Erforschung des Distrikts Zirkul ist gestern abgegangen.

Bulawaho, 8. April. Die Truppe Giffords griff gestern die aufständischen Matabel an. Gifford ist schwer, drei seiner Soldaten sind leicht verwundet. Am Nachmittage dauerte das Gezecht noch fort.

Stettin, 7. April. loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 31,30, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro April-Mai —, pro Juni-Juli —.

Danzig, 7. April. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
hellbunt	150
Extrakt hochbunt und weiß	118
hellbunt	114
Termin zum freien Verlehr April-Mai	152,00
Extrakt	116,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr	152,00
Roggen (714 g Dual-Gew.): unv.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	72,00
Termin April-Mai	109,00
Extrakt	75,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	102
Erbien, inländischer	105
Extrakt	90
Rüben, inländischer	170

Biehmarkt.

Danzig, 7. April. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 12, Kühe 32, Kälber 31, Schafe 1, Schweine 4-8, Ziegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinde: 25—31 A, Kälber 25—31 A, Schafe — A, Schweine 29—32 A. schleppend.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. April 1896.

Geburten: Wermeister Emil Mazatis S. — Tischler Ernst Tzmer S. — Arbeiter August Mochau S. — Arbeiter Hermann Hoffmann S. — Arb. Gustav Kiepert T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Breitenbach S. — Fabrikarb. Rudolf Klein S. — Arbeiter August Erdmann S.

Aufgebote: Arbeiter Julius Peter mit Emma Laß. — Böttcher Alb. August Pukte = Pangritz Colonie mit Elisabeth Hoell alias Hill-Elbing.

Schließungen: Kaufmann Ab. Klus = St. Petersburg mit Frau Gertha Scholz geb. Haun.

Sterbefälle: Ober = Postassistent Ernst Stibe T. 5 M. — Zuschneider Robert Liebe S. 6 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Margarethe Kownakki-Danzig mit dem Bankbeamten Herrn Hermann Boehm-Danzig. — Frä. Maria Kammel = Danzig mit Herrn Willy Kronke-Danzig. — Frä. Alma Winter-Danzig mit dem Torpedo-Ober-Bootsmanns-Maat der Kaiserlichen Marine Herrn Paul Hochbaum = Danzig. — Frä. Martha Keil = Danzig mit dem Kaufmann Herrn Julius Graefe-Berlin. — Frä. Agnes Schulz = Jäschenthal mit dem Lehrer Herrn Otto Jäschke-Jäschenthal. — Frä. Frida de Jonge-Neufahrwasser mit Herrn Albert Landwehr = Danzig. — Frä. Lucie Makersberg mit dem Landwirth und Lieutenant der Reserve Herrn Gustav Mirau = Grebnerfeld. — Frä. Olga Böhm = Danzig mit dem Buchdrucker Herrn Max Trzywicki = Graudenis. — Frä. Hildegard Böhm-Danzig mit dem Kgl. Oberfeuerwerker im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15 Herrn Max Neuhauer-Danzig. — Frä. Helene Splittgarb = Neumark Wpr. mit dem Postassistenten Herrn Karl Wittkopp = Neumark. — Frä. Olga Krämer-Berlin mit dem Kgl. Militär-Intendantur-Assistenten Herrn Adolf Broese-Danzig.

Geboren: Herrn P. Wendt = Tannenrode = Graudenis S. — Herrn Lehrer und Organist Reschke = Brenzig bei Stegers S.

Gestorben: Rechtsanwält und Notar, Lieutenant der Landwehr Herr Friedr. Wogan-Rosenberg Wpr. — Kaufmann Herr Gustav Desterreich = Danzig. — Administrator Herr Friedr. Leonhardt-Dirschau.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. April. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,50	8,4.
3 1/2 pCt. "	105,50	105,40
4 pCt. Preussische Conjols	99,70	99,70
3 1/2 pCt. "	106,20	106,20
3 pCt. "	105,50	105,4
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	99,70	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	103,60	103,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Oesterreichische Banknoten	170,00	169,95
Russische Banknoten	216,20	216,25
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,4	67,60
4 pCt. Italienische Goldrente	83,10	83,10
Disconto-Commandit	211,25	210,70
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	123,90	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	7,4.	8,4
Weizen Mai	158 2	157,70
September	155 5	155,20
Roggen Mai	122 50	122,20
September	125 00	124,70
Terrenz: matter.		
Petroleum loco	20 00	20 00
Rübsl Mai	45 40	45 2
Oktober	45 90	45 70
Spiritus Mai	38 9	39 10

Königsberg, 8. April. 1 Uhr 20 Min. Mittags.

(Von Bortatius und Grothe, Spirituscommissionsgeschäft.)

loco contingentirt	51,8	A. Geld.
loco nicht contingentirt	32,10	" Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. April. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 50,75 Gb., nicht contingentirt 31,25 Gb., März 31 50 Gb., März-Mai —, Gb.

Lehrlings-Gesuch.

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die Eisenkurwarenhandlung zu erlernen, findet von sogleich Stellung bei

C. F. Lehmann Nachf.,
Inh. Emil Moldenhauer.

Ein zweiter **Kellner** oder **Lehr-ling** wird gesucht.

Keil, Gasthaus, Vogelfang.

Danziger Stadt-Theater.

Donnerstag, den 9. April: Benefiz für **Robert Siebert. Die Zauberflöte.** Oper.

Donnerstag: Liedertafel.
Bespreehungen.

Bekanntmachung.

Pflugland-Verpachtung.
Am Sonnabend, den 11. d. M.,
Vormittags 11 Uhr, kommen folgende Ländereien als Pflugland öffentlich im Rathhause, eine Treppe, Zimmer Nr. 25, zur Verpachtung:
a. auf Bürgerpfel circa 7 ha.
b. auf Stadthofwiesen circa 6 ha.
Elbing, den 4. April 1896.

Die Kammerei-Verwaltung.
Danohl.

Öffentliche Versteigerung!

Sonnabend, den 11. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich **Neuhorn Georgendamm Nr. 11**, hier:

1 fettes Schwein u. 1 Pferd (Fuchs)

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 8. April 1896.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Brillen von 50 δ an, **Thermometer** von 35 δ , **Lupen** von 20 δ , **Vergrößerungsgläser** von 10 δ , **Briefwaagen** von 50 δ , **Fernrohre** von Messing von 1,50 \mathcal{M} , vorzügl. **Trockenelemente** 2,50 \mathcal{M} . Reparaturen billig und gut.

G. Neufeld, Optiker,
Wasserstr., Ecke Hinterstr.

Honig, garantiert reinen **Blütenhonig**, nur feinste Tafel-sorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 \mathcal{M}** , franco, dito feinsten **Scheibenhonig** zu **8 \mathcal{M}** , franco.

Steinkamp, Großimereibitzer, **Schluppenburg** (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
No. 2 Edelweiss . . . 3,30 \mathcal{M} .
" 3 Reno . . . 3,60 "
" 4 Prima Manilla . 3,80 "
" 5 Triumph . . . 3,90 "
" 9 H. Upmann . . . 4,60 "
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 \mathcal{M} . p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen,

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle zc. **Alles mit Musik.**
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller
in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Zahnschmerzen

werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombiren hohler Zähne mit **Walther's flüssigem Zahnkitt**. In Fl. à 35 Pfg. allein echt zu haben in **Elbing** bei Herrn **E. Tochtermann Nehf.** (9305)

Brieflicher Unterricht

in der **Stenotachygraphie.**

Wer ein Stenographie-System lernen will, möge sich an mich wenden, ich trete mit Jedem gern unentg. über den Werth der v. r. sch. Systeme in briefl. Verkehr.

P. Hackbusch,
Neubrandenburg i. M.

Lehrerinnen-Verein.

Außerordentliche Versammlung:

Montag, den 13 April, 5 Uhr.

Vortrag von Fräulein Helene Lange:

„Deutsche Frauen am Anfang und Schluß des Jahrhunderts.“

Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.

Anmeldungen zum **Abendessen** bis Freitag Abend bei Fräulein Gehrt.

Von Vertretern der Wissenschaft



wird Kathreiner's Malzkaffee deshalb als ein hygienisch werthvolles Produkt anerkannt, weil er „frei von schädlichen Substanzen, von sofort erkennbarer Reinheit, appetitlich und durch seine Packung vor Verfälschungen geschützt ist“. Kathreiner's Malzkaffee ist im Gegensatz zu einfachen Getreideforten, welche meist lose in den Handel kommen, nach patentirtem Verfahren mit Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees versehen, und als vorzüglicher Kaffee-Zusatz, sowie wirklicher Kaffee-Ersatz in hunderttausenden von Haushaltungen ständig im Gebrauch. Nur acht in Packeten wie nebenstehend abgebildet.

Tapeten und Borden

zu Fabrikpreisen empfiehlt

das größte norddeutsche Tapeten-Versand-Geschäft

H. Schönberg

in Königs Westpr.

Salon-Tapete „Flora“,

hochelegant und nur 36 Pfg. per Rolle.

Die der Tapete beigegefügte **Borde** ist 8 cm breit und kostet jetzt nur 7 Pfg. per Meter.

Muster gratis und franco.

Bei Abnahme von 20 \mathcal{M} . an liefere franko Bahnstation des Empfängers. Bei Abnahme von 20 \mathcal{M} . an übernehme ich in Postsendung 50 % des Portobetrages. Bei Abnahme von 50 \mathcal{M} . an gewähre ich 10 % Rabatt.

Weimar-Lotterie 1896.

Nächste Ziehung schon vom 2.-4. Mai d.J.

Es kommen in zwei Ziehungen zur Verloosung:

1 Gew. i. W. von	50 000 \mathcal{M} .	=	50 000 \mathcal{M} .
1 „ „ „	20 000 „	=	20 000 „
1 „ „ „	10 000 „	=	10 000 „
1 „ „ „	5 000 „	=	5 000 „
1 „ „ „	3 000 „	=	3 000 „
2 „ „ „	2 000 „	=	2 000 „
1 „ „ „	1 000 „	=	1 000 „
3 „ „ „	500 „	=	1 500 „
7 „ „ „	300 „	=	2 100 „
7 „ „ „	200 „	=	1 400 „
15 „ „ „	100 „	=	1 500 „
30 „ „ „	50 „	=	1 500 „
250 „ „ „	20 „	=	5 000 „
2 500 „ „ „	10 „	=	25 000 „
6 000 „ „ „	5 „	=	30 000 „
1 180 „	im Gesamtwert von	=	40 000 „

zus. 10 000 Gewinne i. W. v. \mathcal{M} . 200 000

Haupt-Gewinne: W. 50,000 \mathcal{M} .

20,000 \mathcal{M} , 10,000 \mathcal{M} .

Loose gültig für zwei Ziehungen für 1 \mathcal{M} . 11 Loose für 10 \mathcal{M} .

(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.) empfiehlt und versendet

Der Vorstand
d. Ständigen Ausstellung i. Weimar.

Löhnlein's
Sect:
„Rheingold“

„Kaiser-Mark“

Durch den Weinhandel käuflich.

J. Penner

Friedrichstraße 3

Corsettes-Special-Geschäft.

Größtes, gediegene assortirtes Lager in allen Weiten, vorzüglich bewährte Jacons und Stoffe von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Anfertigung

von Corsetts nach Maß zur Gleichstellung hoher Schultern und Hüften, wie jeder Unformlichkeit, nach den neuesten Systemen.

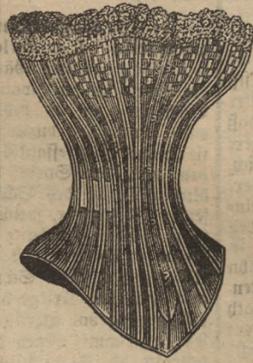
Reparaturen

schnellstens, bei billigster Preisberechnung.

Bedienung

nur durch sachkundige Damen.

Anprobezimmer! Anprobezimmer!



Original-Fass-Biere,

als:

Siechen'sches Nürnberger Bier (Reif),
Münchener „Spatenbräu“, Gabriel Sedlmayr,
Dortmunder (lichtes) Bier, Union-Brauerei,
Culmbacher Export-Bier, L. Eberlein,
Pilsner Bier, Erste Pilsner Actien-Brauerei,
empfiehlt

Friedr. Dieckmann in Posen.

Alleiniger Vertreter obiger Brauereien.

Schwiegermutter-

Liqueur. Neu! Neu! Großartig im Geschmack. **Viele Nachbestellungen und Anerkennungen.** Fl. $\frac{1}{4}$ Liter Inhalt \mathcal{M} . 1,25, Postkollt 3 Fl. Inhalt incl. Kiste und franco \mathcal{M} . 4,75 gegen Einzahlung des Betrages.

A. Geisler, Groß-Destillateur,
Berlin, Veteranenstr. 4.

Tuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge zc., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.

Zu Speicherbelägen

trodene, fertig geschnittene, gefederte Bretter in allen Stärken offerirt billigst

Dampfsgewerk **Maldeuten,**
Ernst Hildebrandt.

Einige 100 Ctr.

Futterrüben

hat abzugeben

H. Schroeter,
Molkerei Elbing.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

preiswerth zu verkaufen.
Hospitalstraße 1, III.

Eine Maschinenfabrik

landwirthschaftlicher Maschinen, deren Fabrikate bestens eingeführt sind sucht tüchtige branchekundige

Vertreter.

Bewerber werden gebeten, sich unter Angabe ihrer Verhältnisse und Aufgabe von Referenzen sub **A. R. 81** an die Expedition dieses Blattes zu melden.

Reise-Beamter

für die Regierungs-Bezirke Königsberg, Gumbinnen und Danzig gesucht durch die General-Agentur der **Preuß. Lebens-Versicherungsgesellschaft** zu Berlin.

Schriftliche Offerten nebst Lebenslauf und Angabe von Referenzen zu richten an den General-Agentur

H. Nickel
in Königsberg i. Pr., Ziegelstr. 12a.

Suche für sofort ein zuverlässiges, junges Mädchen.

Frau Bertha Müller
Reiferbahnstraße 22.

An Gaben vom 1. Januar bis zum 31. März sind im **Bestbude-Hospital** eingegangen: **Witting = Ellerswald** 3 \mathcal{M} , **Ungeannt-Stredfuß** 1 \mathcal{M} , **Ungeannt-Elbing** 5 \mathcal{M} , **Günther-Neu Dollstädt** 3 \mathcal{M} , **Wittive Lange-Damerau** $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter, **Ungeannt = Stredfuß** 1 \mathcal{M} , **Fangen-Campenau** 3 \mathcal{M} , **Ungeannt-Pr. Königsberg** 4 \mathcal{M} , **Ungeannt vom Lande** $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter, **Ungeannt-Stredfuß** 3 \mathcal{M} , **Ungeannt-Stredfuß** 1 \mathcal{M} , **Esther Kettler-Topolinken (Kr. Schwyz)** 3 Pfd. Butter und 3 \mathcal{M} , **Fiedler-Stredfuß** 4 \mathcal{M} , **Ungeannt vom Lande** 5 \mathcal{M} , **Günther-Neu Dollstädt** 3 \mathcal{M} , **Ungeannt-Kufuk** 3 \mathcal{M} , **Ungeannt vom Lande** 1 \mathcal{M} .

Sierzu eine Beilage.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Eingeführte, tüchtige, **solide Herren**, welche schon andere Vertretungen haben, sucht leistungsfähige, jüdd., eingeführte **Cigarrenfabrik zu Vertretern** in Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen. Neben guter Provision wird ev. Tagesbesuch gewährt. Off. unter **G. G.** an die Exp. d. Btg. erb.

Aus den Provinzen.

Danzig. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages hat unsere Stadtvertretung ihren langjährigen Stadtverordnetenvorsteher Herrn Otto Steffens zum Ehrenbürger ernannt. Die Übergabe des Ehrenbürgerbriefes erfolgte gestern Vormittag 11½ Uhr durch eine aus Vertretern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zusammengesetzte Deputation, deren Sprecher Herr Bürgermeister Trampe war. Am Abend des festlichen Tages fand sodann im Ariushaus ein glänzendes Festmahl statt, welches einen überaus würdigen Verlauf nahm. Die Feste hielt Herr Bürgermeister Trampe, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, Herr Geheim. Commerzienrat Damme toastete auf den Jubilar, während Herr Stadtrath Ehlers die Gemahlin desselben feierte. Herr Steffens dankte in kurzen herlichen Worten für alle ihm erwiesenen Ehren und Lebenswürdigkeiten und schloß mit einem Hoch auf das Wohlgehen der Stadt Danzig. Die Festtafel fand erst in vorgerückter Stunde ihren würdigen Abschluß.

Danzig. Am 6. d. Mts. Nachmittag hat sich in dem Rindell des Gartens am Stadtmuseum ein etwa 25-jähriger junger Mann, dessen Name bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist, da man keine Legitimationspapiere bei ihm fand, durch einen Pistolenschuß getödtet. An der Schusswunde und einer kleinen Quantität Pulver hatte der Verstorbenen, der mit graugrünem Jaquet, braungefärbten Weinleibern und einem Jägerhütchen bekleidet war, nur ein Schnupftuch bei sich. Der Kopf war durch den Schuß bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert und die einzelnen Theile desselben weit umhergestreut. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

Kreis Danziger Niederung. Infolge des Nordsturmes in vergangener Woche hat die Ostsee eine Menge Bernsteine an den Strand gespült und ist es daher manchem Anwohner des Ostseestrandes gelungen, einen schönen Groschen zu den Feiertagen zu verdienen. Auch der Seebefang hat sich nummehr, nachdem sich der Sturm gelegt hat, bedeutend gebessert.

S. Kröjanke. Die Schweinepreise waren hier vor Kurzem bis zu dem außergewöhnlich billigen Stand von 25 Mk. pro Centner Lebendgewicht gesunken, weshalb die Schweinezüchter es vorgezogen haben, ihre Schlachtware im eigenen Haushalte zu verwerten.

Graudenz. Die Eisenhütte „Böhntz“ in Ruhrort hat die Lieferung des für die Graudenz-Strassenbahn notwendigen Schienenmaterials übernommen und wird die Schienen zum gewünschten Termin liefern. Die Herstellung der Bahnstrecke ist demnach zum Tage der Eröffnung der Westpreussischen Gewerbe-Ausstellung zu erwarten.

Aus dem Kreise Graudenz. 6. April. Zum Kirchenbau in Plasien sind jetzt 32000 Mark gesammelt, so daß nur noch 8000 Mk. fehlen. Für die vakante Pfarrstelle haben sich bereits 4 Geistliche gemeldet. — Das Wetter der letzten Tage hat den Amlern großen Schaden gebracht. In den warmen Tagen kamen große Mäuberheerden vor, so daß in den letzten Tagen manches Volk elingegangen ist.

Schweiz. Die an den Chauxen im Kreise versuchsweise begonnene Bepflanzung mit Obstbäumen ist in diesem Frühjahr eifrig fortgesetzt worden. Es sind im ganzen hier 3640 Mk. Obstbäume in bewährten Sorten als Begebaumme an die Kreisbauämter gepflanzt worden. Auch einzelne Güter im Kreise, wie Ostowiß, Oratowo u. a., haben Obstbäume als Straßenbäume anpflanzen lassen. Hoffentlich folgen auch die übrigen Besitzer diesem Beispiel.

Von der Strasburger Kreisgrenze. Traurige Feiertage haben die Eigentümer Polnisch-Elbinger Leute in Schwirzino gehabt. Die Jagen waren am Osterfesttag zur Frühmorgens gegangen und hatten drei noch schulpflichtige Kinder unbeaufsichtigt zu Hause gelassen. Als nun das 13-jährige Mädchenchen Feuer im Ofen anmachen wollte, begab es das Holz mit Spiritus, wobei die Flüssigkeit in der Flasche Feuer fing. Das Kind warf in seiner Angst die Flasche hin und suchte die aufzüngelnden Flammen mit Wasser zu löschen, dieselben griffen aber so schnell um sich, daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand und niederbrannte. Nur Stall und Scheune blieben erhalten. Es war sehr niedrig versichert, so daß er erheblichen Schaden erleidet, zumal ihm fast die ganze Habe und auch etwas Geld mitverbrannt ist.

Thorn, 6. April. Ein seltenes Jubiläum wird der Lehrer an der hiesigen Mädchenhule Herr Radzielski am 18. Juni d. J. begehen. An diesem Tage sind 50 Jahre vergangen, seitdem Herr N. ununterbrochen an hiesigen städtischen Schulen unterrichtet. Am 1. Juni 1892 war es ihm vergönnt, sein 50-jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Der Kaiser zeichnete ihn damals durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse aus, die städtischen Behörden, seine Schüler und Freunde bereiteten ihm an dem damaligen Feiertage viele Ueberraschungen. Solche sind auch für den 18. Juni in Aussicht genommen.

Di. Eylau. Mehrere Fischer begaben sich gestern Abend mit einem Kahn auf den Eylauer See, um dort Fische abzuholen. Bei dem aus Uebermuth betriebenen Schmelzen des Kahnes schlug dieser plötzlich um und die Insassen, 4 Mann, stürzten ins Wasser. Dem einen Fischer sowie dem fünf mitgenommenen Leuten gelang es, sich zu retten, während der andere Fischer, Namens Brinda, ertrank. Er war erst 26 Jahre alt und jung verheiratet.

Mühlhausen. Heute Nachmittag brannte das Gebäude des Besitzers Anbut in Blauden ab. Derselbe war gerade mit seiner Familie beim Kaffeetrinken, als sie bemerkten, daß das Haus in Flammen stand. Die Feuerpfeifen von hier begaben sich auf die Brandstelle; aber das Haus ist vollständig niedergebrannt, außerdem sind 7 Ferkel mitverbrannt. Er erleidet bedeutenden Schaden, da er nur mößig versichert ist.

Möhrungen. In der heutigen Generalversammlung der hiesigen Schützengilde wurden die Herren Lehrer Wölfl (Schügenmajor) Buchdruckereibesitzer A. Richter (Adjutant) und Gerichts-Assistent Boetsch (Schriftführer) in den Vorstand gewählt. Das Schützenfest wird voraussichtlich am dritten Pfingstfeiertage stattfinden. Im Hause des Hofes ist das älteste Vereinsmitglied, Herr Posthalter Reklitz, verstorben.

Rögnisberg. Der zweite hier ins Leben gerufene Ruderklub „Germania“, welcher sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens überaus kräftig entwickelt hat — er zählt bereits an 50 Mitglieder — hat sich an den Mittwöchigen abends, um in der Nähe des Holländer Baums einen geeigneten Platz zum Bau eines Bootshauses zu erhalten. Der Klub wird, wenn er seine Hoffnung erfüllt sieht, unzerlegtlich mit der Bauausführung beginnen. — Das Lehrerinnen-Seminar in der städtischen höheren Mädchenschule besteht aus zwei Klassen mit dreijährigem Cursus. Für die praktische unterrichtliche Ausbildung der Schülerinnen sorgt eine Nebenschule. Das Seminar wurde im letzten Winterhalbjahre von 42 Schülerinnen besucht. Der Unterricht im Botinischen ist fakultativ. Das Seminar hat seit seinem Bestehen (1881) 354 für höhere Mädchen- und Volksschulen geeignete Lehrerinnen entlassen. — Die Heilsarmee, welche auch bei uns alle

Anstrengungen macht, um immer neue Anhänger zu gewinnen. Hat das Offiziercorps bedeutend verflärt, demselben auch einen Stabschef und mehrere Neutnantinnen zugeführt. Letztere betreiben ihre Propaganda hauptsächlich dadurch, daß sie in Lokalen Flugblätter vertheilen, die das Publikum zum Besuche ihrer Gottesdienste einladen. Neben dem Wethause in der Wöbenschischen Gasse hat die Heilsarmee in letzter Zeit noch ein in der Königsstraße belegenes Gebäude gemietet.

Insterburg. Ein Industrieller trieb in den letzten Tagen in hiesiger Stadt sein Wesen. Derselbe erschien mit Frau und welcher Witwe in verschiedenen Restaurationen, erzählte, daß er sich um eine sehr einträgliche Stelle beworben und Aussicht habe, diese zu erhalten und bestellte in freigelegter Weise für alle Anwesenden Getränke, die er schließlich anzuschreiben hat. Bei einem Restaurateur verstand er unter Hinterlassung einer Bescheid von über 18 Mk. auf Nimmerwiedersehen. Seine Identität ist jedoch festgestellt und Strafanzeige erfolgt. (Hdb. B.)

Vermischtes.

Francisque Sarcey kündigt im „Temps“ ein französisches Werk aus der Feder des Unversitätsprofessors Emile Guérou über Bessing an und knüpft daran Betrachtungen über Bessing, die aus seinem Munde doppelt interessant erscheinen. Sarcey beherrscht seit 1859 das dramatische Feuilleton in Paris, bis 1867 im „Figaro“ und von damals bis heute in den Spalten des „Temps“. Mit Bezug auf das neueste Werk über Bessing sagt er: „Ich glaube, daß alle, die fürs Theater schwärmen, das Buch mit Vergnügen und mit Nutzen lesen werden. Der Autor der „Dramaturgie“ ist unser Aller Vorfahr, die wir uns mit dramatischer Kritik befassen. Ich habe sie viele Jahre lang auf meinem Arbeitstisch liegen gehabt, diese „Dramaturgie“, aber in einer französischen Uebersetzung, von Grouslé. Ich gedenke noch meines Erstaunens, als ich sie zum ersten Male las. Schon seit einigen Jahren studirte ich das Theater und schrieb darüber einen Monat nach dem andern; das Buch kannte ich aber nur dem Namen nach, da ich mit der deutschen Sprache nicht vertraut war. Nun fiel mir die Uebersetzung von Grouslé in die Hände; ich las den Band durch, mit welcher Freude und — soll ich es hinzusetzen? — mit welchem Aergern! Alle Theorien, die ich mir durch langes, geduldiges, aus der täglichen Beobachtung der Theaterwerke geflossenes Nachdenken zurechtgelegt hatte, die ich mit großer Uebersetzungskraft darlegte, indem ich sie für mein Eigentum hielt — bei Bessing fand ich sie wieder, und selbst er hatte sie nicht erfunden, denn an mehr als Einer Stelle bezog er sich auf Aristoteles, den er als Autorität anführte.“

Sabanische Amazonen. Aus Habanna wird berichtet: Nahe Sabanilla, Provinz Matanzas, hat kürzlich eine Malottin Namens Teresa Crespo die Mithrasfeste über ein Amazonenloos übernommen, das in den Distrikten der Flüsse Aura und La Palma großen Schaden anrichtet. Die Amazonen spielen überhaupt eine immer größere Rolle bei der Inzurrektion und treten in immer dichteren Scharen auf. Durchschneidlich zeichnen sie sich allerdings weder durch Schönheit, noch durch Jugend aus. Auch die Sanderkeit löst ebensoviel zu wünschen übrig, wie die Toilette, die weder aus Paris, London oder New-York, noch aus Habanna stammt. Aber tapfer sind sie. In der Schlacht stehen sie in erster Reihe, am Wachsfeuer thun sie Frauendienste, indem sie die schadhafte Gewänder der Jagungen und auch deren schadhafte gewordene Läder ausflecken und die Mahlzeiten kochen.

Mehr als ein Beispiel muthigen Heldentodes und patriotischer Selbstverleugnung haben diese Amazonen gegeben, die in fast allen größeren Inzurrektionshausen anzutreffen sind.

Das tägliche Einkommen der deutschen Bundesfürsten beläuft sich (nach den neuesten Staatshandbüchern der Einzelstaaten) wie folgt: Der König von Bayern hat täglich 11 050 Mk. zu beziehen, der König von Sachsen 5560 Mk., der König von Württemberg 5271 Mk., der Großherzog von Hessen 2964 Mk., der Großherzog von Weimar 2801 Mk., der Großherzog von Oldenburg 1385 Mk., der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 940 Mk., der Regent von Braunschweig 1917 Mk., der Herzog von Sachsen-Meiningen 1865 Mk. Das kleinste Einkommen hat der Fürst von Reuß ä. V. mit 214 Mk. täglich. Es dürften diese Nebeneinanderstellungen manche irthümliche Anschauungen beseitigen. Bezüglich ihres Privatvermögens, das in den obigen Listen keine Berücksichtigung gefunden hat, gelten als die reichsten Fürstenhäuser die von Sachsen, Sachsen-Weimar, Regent von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen, Anhalt und Schaumburg-Lippe.

Unversitäts- und Eisenbahn-Krach. Die John-Hopkins-Universität zu Baltimore verbannt ihre Entscheidung einer Nachschlußbestimmung eines dortigen Kaufmanns, von dem sie ihren Namen erhalten hat, und der für sie 3.500.000 Dollars auswarf. Unter dem Nachschluß dieses Stifters befanden sich nun auch viele Actien der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, welche damals zu den ertragreichsten derartigen Unternehmungen der Vereinigten Staaten gehörte. Aus diesem Grunde übernahmen dann auch die Curatoren der in Rede stehenden Universität gern diese Actien als Stiftungsvermögen. Nun ging aber diese Eisenbahn nach dem Tode ihres Leiters John W. Garrett immer mehr zurück, wozu natürlich der Wettbewerb anderer inzwischengedauten Linien, insbesondere der Pennsylvania-Bahn, viel beitrug. So wurde das Einkommen der Universität immer geringer, je magerer die Dividenden der Baltimore- und Ohio-Bahn ausfielen, und in den jüngsten Tagen ist diese ganz bankrott und in gerichtliche Verwaltung genommen worden. Dabei ist auch keine Aussicht darauf vorhanden, daß diese Bahn bald wieder ertragsfähig werden wird, und so steht denn die John-Hopkins-Universität so ziemlich vis-à-vis de rien. Nicht nur fehlt das Geld zur Beschaffung und Unterhaltung der unerläßlichen Unterrichtsmittel, auch die Professoren sind der Gefahr ausgesetzt, schon in der nächsten Zeit kein Gehalt mehr zu erhalten. Dieser Zustand ist um so befremdender, als diese Universität als die erste der Vereinigten Staaten angesehen worden ist, und es drüben doch wahrlich nicht an Dollars-Millionen fehlt, um eine solche Schöpfung nicht untergehen zu lassen.

Damenkleiderstoffe	
Muster franco ins Haus. Modebilder gratis.	Crépon, doppeltbreit, garant. reine Wolle, à 65 Pfg. pr. Mtr. Mohair Panama, das Modernste, à 75 Pfg. pr. Mtr. versenden in einzelnen Metern franco Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Separat-Abtheilung in Herrenkleiderstoffen. Buxkin à Mk. 1.35 pr. Meter.

Eine vornehme Frau.

Roman aus der Neuzeit von Karl Wartenburg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)
Seine Hand griff in die Brusttasche und zog eine verblüdete rote Samtschleife heraus. Es war dieselbe, welche Clotilde vor Jahren einst auf dem Balkon des Schlosses Friedrichshöhe aus ihrem Haar verloren hatte. Seit jener Zeit hatte er sie auf seiner Brust getragen und seine Lippen hatten oft in wilderbeherder Gluth sich auf die Schleife gepreßt. Er glaubte den feinen Duft ihrer Locken zu atmen, ihr Haar selbst zu küssen, dieses prächtige, dunkle Haar, dessen üppige Flechten kaum der goldene Ramme zusammenhielt.
Sieben lange Jahre hatte er diese Liebe in seinem Herzen getragen.
In ihm wurzelte der Ursprung des Hasses, den er vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an gegen Viktor Linden hegte, auf ihr beruheten seine Pläne, seine Zukunft, sein ganzes Leben. Mit einem Scharfsinn, der die Entwicklung der Dinge auf Jahre hinaus berechnete, hatte er vorhergesehen, daß seine Hoffnung nur in Erfüllung gehen könnte, wenn Clotilde Portheims Gattin würde. Er sah den Jammer dieser unseligen Ehe voraus, er wußte, daß ein Tag kommen würde, an dem sich Clotilde so elend, einsam und verlassen fühlen würde, an dem sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen würde, zu ihm, ihrem einzigen Anhalt, ihre einzige Stütze.
Darum hatte er Portheim, den er ebenso verachtete, wie Linden haßte, in seinen Plänen gegen Viktor unterfüßt, darum alles aufgegeben, um einen Bruch zwischen Clotilde und Linden herbei zu führen.
Und es war ihm geglückt — er stand am Ziel.
Am Ziel? Ein dunkler Schatten lagerte sich auf seiner Stirn. Das Bild jener Gruppe stieg vor ihm auf, das er vor einigen Tagen mit Portheim gemeinschaftlich von dem Berge aus beobachtet hatte.
Er und sein Kind und sie.
Ein bösesartiges Lächeln schwebte um die vollen blühenden Lippen des Missionsvorstehers.
„Nimm Dich in Acht, Viktor Linden, daß Du mir nicht zum zweiten Male in den Weg trittst. Und wenn ich Dir den Kopf zertreten müßte, wie

einen giftigen Bumm... War dieser Mensch nicht ohnehin ein Feind göttlicher und menschlicher Ordnung, ein Verächter der Kirche und Unsiurpropheet?“
Da stieß der Postillon schmetternd in das Horn, der Wagen rasselte den Abhang hinab und hielt vor der Villa. Die Nacht war indessen vollständig heringebrochen und hatte ihr schwarzes Gewand über die Erde gebreitet. Kein Stern flimmerte am Himmel, die halbe Mondsichel, die über dem Walde stand, wurde nur auf Augenblicke sichtbar, graues Gewölk verbergte sie stets wieder.
Mit einem Sprung war der Missionsvorsteher aus dem Wagen. Er warf einen raschen Blick nach Clotildens Fenstern. Sie waren dunkel. Dagegen war das Zimmer des Baron hell erleuchtet.
Sollte Clotilde im Zimmer des Barons sein? Noch ehe er Zeit hatte, sich die Frage zu beantworten, knarrte die Thüre des Gartens, Louis kam mit der Stalllaternen und nahm Johannes die Reisetasche ab.
„Ist die Herrschaft zu Hause?“ frug er den Diener.
„Der Baron ist auf seinem Zimmer.“
Hastig stieg Johannes die Treppe hinan. Hier begegnete ihm Clotildens Mädchen.
„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“ frug er sie.
„Die Frau Baronin war sehr müde und hat sich schlafen gelegt“, antwortete die Jose. Wäre das Treppenhaus etwas heller erleuchtet gewesen, so würde ihm eine gewisse Verlegenheit des Mädchens bei seiner Frage nicht entgangen sein.
Rasch öffnete er die Thüre Portheims.
„Guten Abend, Vetter...“ begrüßte er ihn.
„Ah, guten Abend, Vetter, schon zurück“, grüßte lächelnd der Baron, der seine Papier ordnete und zusammenpackte.
„Ja“, antwortete Johannes, indem er sich einen Sessel an den Tisch rollte, „ich wurde eher fertig als ich hoffte.“
„Und doch zu spät gekommen“, meinte der Baron mit einem sonderbaren Lächeln, indem er ein Packet Schriften in seine Reisetasche schob und dann im Ordnen der übrigen Papiere ruhig fortfuhr.
„Zu spät, wie so?“ frug Johannes unruhig.
Der Baron wandte ihm das Gesicht zu.
„Brennen Sie sich erst eine Zigarre an“, lächelte er, „Ihre Stimme verräth eine gewisse ner-

böse Unruhe und Sie wissen, der Tabak wirkt beschwichtigend, einschläfernd auf das Nervensystem. Meine Mitteilung ist aber etwas aufregender Natur.“
„Sprechen Sie —“, rief der Missionsvorsteher in heftiger Ungeduld hervor.
„Gewiß, aber Sie müssen mir versprechen, ruhig zu bleiben.“
Johannes zuckte mit einem unbeschreiblichen Ausdruck die Achseln.
„So hören Sie dem“, näselte der Baron, indem er mit größter Gleichmüthigkeit ein Packet Briefe nach dem andern zusammenband und in die Tasche schob.
Und nun erzählte er ihm die Begegnung, die er heute morgen mit Linden gehabt und wie er diesen zum Duell gefordert.
„Er nahm es an?“ unterbrach Johannes begierig den Erzähler. Der Baron lachte.
„Ja, er nahm es an, aber vom Annehmen bis zur Mensur ist ein weiter Weg. Ich glaube, Sie würden nicht böse gewesen sein, lieber Vetter, wenn Sie bei Ihrer Rückkehr uns beide, mich und den Advokaten todt gefunden hätten; und gesehen Sie es nur, Sie würden inbrünstige Gebete für diese beiden Sinder zum Himmel emporgeschickt und Gott gedankt haben, daß er uns von der Erde genommen.“
Unter den gesenkten Augenlidern des Missionsvorstehers schoß ein haßerfüllter Blick hinüber zu dem Baron, der eine kleine Unterbrechung in seiner Erzählung machte, um sich an der Wachsferze eine Cigarre anzubrennen.
„Als ich ein paar Stunden später nach Hause kam, ließ mich meine Frau um eine Unterredung bitten. Ach, das Sprüchwort muß wahr sein, alte Liebe rostet nicht. Die arme Clotilde war schrecklich besorgt für das Leben des Herrn Linden und sie malte mir die Sache mit so grellen Farben aus, daß ich anfang, weich zu werden. Schließlich — Sie sehen, es rollt das Blut eines Kaufmanns in ihren Adern — machte sie mir einen Vorschlag, dem ich unmöglich widerstehen konnte. Sieb mir die Freiheit, sagte sie, und ich gebe Dir drei Viertel meines Vermögens. Gesehen Sie, der Vorschlag war annehmbarer, als der Ihrige. Wir einigten uns und die Frau Baronin Portheim wird nächstens Frau Rechtsanwält Linden heißen.“

„Sind Sie mit Ihrem Märchen zu Ende“, frug Johannes, über dessen Züge sich eine tiefe Blässe gebreitet hatte, während die Augen in unheimlicher Gluth aufleuchteten.
„Märchen? Hier, mein lieber Vetter —“ Und der Baron hielt seinem Vetter die Erklärung Clotildens vor die Augen.
Der Missionsvorsteher langte nach dem Papier, aber Portheim zog es hastig zurück.
„Mit Permission“, lächelte er, „solche Dokumente gebe ich nicht einmal in Freundeshände“, und er legte die Schrift zu den übrigen Papieren —
Es trat eine kurze, stumme Pause ein.
Der Missionsvorsteher hatte den Kopf gegen die Hände gedrückt und saß wie ein Mensch da, dem sein Todesurtheil verkündigt wurde.
Dann erhob er sich, und den Sessel zurück-schiebend, sagte er mit etwas heiserem Tone:
„Ich danke für die Mittheilung, Vetter. Gute Nacht.“
„Sie wollen schon schlafen gehen?“ frug der Baron, dem die innere Aufregung seines Verwandten nicht entging.
„Ja, ich bin müde von der Reise —“
Bergnügt rieb der Baron sich die Hände, als sich die Thüre hinter Johannes geschlossen hatte.
„Ja, geh“, und schlaf nur und träume. Für diese Nacht habe ich Dir Brennesseln in das Bett gestreut. Es geschieht Dir schon recht, Kanaille, warum hast Du mich so niedrig taxirt. Dreißig-tausend Thaler, mich, den Baron Portheim.“
Und er lachte wie ein boshafter Narr.

Nur wenige Minuten vor Johannes Anknst hatte Clotilde, in einen schwarzen Schleier und einen dunklen Shawl gehüllt, die Villa Portheim verlassen.
Sie schlug den Weg nach Viktors Wohnung ein. Es war schon dunkel und aus den Fenstern des einsam gelegenen Hauses leuchtete ihr Lichtschimmer entgegen.
Sie wollte Viktor die Erklärung ihres Mannes einhändigen und dann Abschied von ihm nehmen. Morgen wollte sie den Ort verlassen. Eine innere Unruhe, eine finstere Ahnung, die sie vergebens zu verschweigen drohte, flüsterte ihr zu, daß Viktor von

Gnadenfreier Tropfen,

sehr angenehmer
Tafel- u. Magenliqueur.
Alleinige Fabrikanten
Böhr & Langer, Gnadenfrei i. Sch.,
Brüdergemeinde.



Durch die Post franko

erhält Jedermann eine reichhaltige Musterwahl von Herrenstoffen und Damenstoffen

Gediegene glatte Cheviots für elegante Anzüge per Meter 2 Mt. 2 Mt. 50 Pfa. 3 Mt. 50 4 Mt. 60 Pfa. 5 Mt. 6 Mt. 8 Mt.	Glatte, faconirte, und seidenbesetzte Damenuche per Meter doppelbreit 85 Pfa. 1 Mt. 20 1 Mt. 60 Pfa. 2 Mt. 2 Mt. 60 Pfa.
Solide Buckskins für Anzüge, per Meter 1 Mt. 75 Pfa. 2 Mt. 20 Pfa. 3 Mt. 50 Pfa. 6 Mt. 8 Mt.	Eichfarbene Ballstoffe, per Meter 75 Pfa. 1 Mt. 1 Mt. 60 Pfa. 1 Mt. 80 Pfa. 2 Mt. 2 Mt. 40 Pfa.
Elegante fantaisie Cheviots und Melton per Meter 3 Mt. 40 Pfa. 4 Mt. 50 Pfa. 5 Mt. 60 Pfa. 7 Mt. 8 Mt.	Reinwollene foulés, Cheviots, Diagonal, Crepon per Meter 1 Mt. 10 Pfa. 1 Mt. 40 Pfa. 1 Mt. 60 Pfa. 2 Mt. bis 3 Mt.
Feine Salon Kammgarnstoffe glatt und faconirt per Meter 4 Mt. 60 Pfa. 5 Mt. 60 Pfa. 6 Mt. 7 Mt. 8 Mt.	Sehr preiswürdige fantaisie und bestickte Stoffe per Meter 65 Pfa. 75 Pfa. 85 Pfa. 1 Mt. 1 Mt. 40 Pfa. 2 Mt. 3 Mt.
Gediegene Koden u. Paletotstoffe per Meter 1 Mt. 80 Pfa. 2 Mt. 80 Pfa. 3 Mt. 60 Pfa. 4 Mt. 60 Pfa. 5 Mt. 6 Mt.	Schwarze Stoffe, Crêpes, Jacquards, Mohair per Meter 1 Mt. 1 Mt. 20 Pfa. 1 Mt. 45 1 Mt. 80 Pfa. 2 Mt. 2 Mt. 50 Pfa.
Englisch-Leder, Manchestercord und Arbeitsanzugstoffe per Meter 70 Pfa. 1 Mt. 1 Mt. 50 Pfa. 2 Mt. 40 Pfa. 3 Mt. 3 Mt. 50 Pfa.	Schwarze und weiße Cachemire, reine Wolle per Meter 1 Mt. 1 Mt. 20 Pfa. bis 4 Mt.
Forsy, Feuerwehr, Beamten, Billards, Fibres, Turn-Zuche schwarze Zuche, Sportstoffe.	Gediegene, reinwollene Damenmoden und Beige per Meter 1 Mt. 10 Pfa. bis 3 Mt.

Augsburger Specialitäten Baumwoollstoffe, Madapolam, Hemdentuche sehr preiswürdig und solid Bettbarthend, Bettüberzüge, Schürzenstoffe.
Um sich von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Stoffe durch eigene Prüfung überzeugen zu können, verlange man Muster franco welche bereitwilligst ohne Verpflichtung zum Kaufen gefandt werden. Warensendungen von 10 Mark an franko. — Umtausch gerne gestattet.
Tuchausstellung Augsburg 3
(Wimpfheimer & Co.)

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

einer unsichtbaren Gefahr bedroht sei, so lange sie in seiner Nähe weile. Immer und immer überfiel sie dieses bange Gefühl.

Es mochte sein, daß ihre ohnehin aufgeregten Nerven durch die Ereignisse dieses Morgens noch gereizter geworden waren, aber das war es nicht allein. Sie hatte das Gefühl, daß um sie herum schon etwas ausgebreitet wurde. Warum war Johannes so plötzlich vertrieben. Was hatte er mit dem Baron immer zu verhandeln? Und dann die seltsamen Blicke, mit denen er sie betrachtete, wenn er sich unbedacht wählte.

Längst schon hatte sich ihr der Gedanke aufgedrängt: Johannes liebte sie. Vergebens hatte sie sich zu überreden gesucht, daß es eine Täuschung, ein Irrthum sei, immer und immer wieder war ihr der Gedanke zurückgekehrt und hatte sie mit Furcht und Grauen erfüllt.

Darum fort, weit weg von hier — Trennung von Viktor, aber auch Trennung von Johannes. Lieber wollte sie das unwillkürliche Benehmen des Herrn von Portheim ertragen, als diese — Liebe des Missionsvorlesers, dessen Frömmigkeit in dem kleinen Klärchen ein Kind der Sünde sah und dessen Glaube es ihm erlaubte, kaltblütig die kleinen Vögel, die in den Zweigen ihrer Bieder jangen, tot zu schießen, weil es in der Schrift hieß: „Und herrschet über die Vögel unter dem Himmel und alles Thier, das auf Erden kriechet.“

Alle diese Gedanken gingen ihr durch den Kopf, während sie den Abhang hinauf stieg, auf dessen Höhe das kleine Haus lag.

Jetzt stand sie vor der Thüre. Sie war noch offen. In diesen thüringischen Waldorten kennt man noch nicht das Mißtrauen großer Städte. Man fürchtet weder Diebe, noch Räuber und es giebt noch eine Menge Häuser in den thüringischen Walddörfern, welche bloß eine halbe Thür haben, die von der Schwelle bis zur Mitte reicht.

Mit klopfendem Herzen stieg Clotilde die Treppe hinan.

Leise pochte sie an Viktors Zimmerthür. „Herein!“ rief seine Stimme — sie öffnete und trat in das Gemach.

„Mama Clotilde — Mama Clotilde!“ rief freudig Klärchen, die mit ihren Puppen spielend am Tische saß, während Viktor das Buch, in dem er gelesen, überrascht niederlegte.

„Herzlich willkommen!“, sagte er ihr entgegengehend und die Hand bietend.

Aber schon war ihm die Kleine zuvorgekommen. Wie ein Vogel war sie vom Stuhle heruntergehuscht und auf die junge Frau zuwendend und deren Kniee umfassend rief sie:

„Ach, wie lieb bist Du, daß Du kommst, Mama Clotilde — nun zeige ich Dir meine ganzen Spielsachen.“

„Mein liebes, liebes Kind“, flüsterte die

Baronin, bestirmt von einer Fluth süß-schmerzlicher Gefühle und hob die Kleine zu sich empor und küßte sie inbrünstig und verbarg ihr Gesicht in dem weichen Lockenhaar des Kindes.

Aber die Kleine drängte zum Spieltisch.

Mit einem wehmüthigen Lächeln reichte die junge Frau Linden die Rechte.

„Wir müssen ihr schon nachgeben, mein Freund.“

Viktor senkte bejahend das Haupt. — Er ahnte die Bedeutung dieses Besuchs — und sein Herz zog sich zusammen bei dem Gedanken, daß diese Begegnung vielleicht die letzte sein sollte — die letzte für's ganze Leben.

Wie unangehen, wie glücklich die Kindheit ist!

Das kleine Mädchen da mit dem blonden Lockenhaar, das ihr in lieblicher Verwirrung um das Köpchen hing, mit den großen, strahlenden, langbewimperten, braunen Augen hatte keine Ahnung von den Schmerzen, welche die Herzen beider, die da neben ihm standen, marterten. Klara zeigte Mama Clotilde ihre Puppen, die Arche Noah, ihren Garten, in welchem hölzerne Schächchen unter den grünemalten Bäumen standen und ihr Bilderbuch, auf dessen Titelblatt eine Thierbude abgebildet war, vor welcher ein Ausrufer und ein buntschnecker Hanswurst mit einer Trompete und Pauke und eine Menge großer und kleiner Menschen standen.

Wie eifrig plauderte das kleine Plappermäulchen, welche Geschichten und Abenteuer wußte es von seinen Püppchen zu erzählen.

Plötzlich, mitten im Gespräch stockte sie und brach in ein fröhliches Lachen aus, daß es im Zimmer von der hellen Kinderstimme wiederhallte.

„Sieh' nur, Papa und Mama Clotilde, den dummen Bely, was er für große Augen macht.“ Der kleine Hund lag in der That in possirlicher Stellung, den Kopf zwischen den Pfoten, die Augen starr und ernsthaft auf den ungewohnten Besuch gerichtet, in dem Puppenbett, das ihm Klärchen abgetreten hatte.

Die Fröhlichkeit des Kindes entlockte selbst Viktor und Clotilde ein Lächeln und einen Augenblick fühlten sie sich so glücklich im Genuß der Gegenwart, wie das Kind, dessen Heiterkeit weder durch eine Erinnerung an die Vergangenheit, noch durch einen Hinblick auf die Zukunft getrübt wurde. Rasch vertrieb die Zeit den Glücklich.

Eine Stunde war seit dem Eintritt der Baronin verfloßen und noch immer lauteten die Beiden dem lieblichen Plaudern des Kindes, das in seiner Freude über Mama Clotildens Besuch unerschöpflich an drolligen Einfällen war. Aber plötzlich stockte der kleine rosig Mund, die Kleine strich sich mit der flachen Hand über die Augen und lächelte ermüdet der jungen Frau zu:

„Mama Clotilde, ich bin sehr müde. Trag mich ins Bett.“

Und dabei streckte das Kind die kleinen, runden Aermchen Clotilde entgegen.

Die junge Frau zog die Kleine an sich.

„Hast Du mich lieb, Klärchen?“ frug sie mit halberstickter Stimme.

„O, so lieb — so lieb!“ rief das Kind und drückte sein Händchen gegen sein Herz.

„Gute Nacht, Anna, gute Nacht, Bertha und Bely!“ rief sie noch aus dem Schlafgemach ihren Puppen und dem kleinen Hunde zu — eine Minute später war sie in süßen Schlummer versunken — Viktor und Clotilde waren nun allein. Eine Weile saßen sich diese beiden Menschen, deren Lebensfaden einst so eng verknüpft war und die weniger durch ein tragisches Schicksal, als durch unglückliche Mißverständnisse und kleinliche Intriguen getrennt worden waren, stumm gegenüber.

Was es Zufall oder Absicht, um die Bewegung zu verbergen, die ihr Wesen ergriffen, Clotilde saß außerhalb des Lichtkreises der Schirm Lampe im Halbdunkel, während auf Viktors Züge der helle, volle Schein des Lichtes fiel, das durch die Milchglasglocke hindurch glänzte —

„Ich komme, um mein Versprechen zu lösen“, begann endlich die junge Frau, „das ich Ihnen heute Morgen gab, als ich Ihnen ein baldiges Wiedersehen versprach — und zugleich um Ihnen diese Erklärung des Barons von Portheim zu geben.“

Sie gab ihm den Brief ihres Mannes. Viktor überflog die wenigen Zeilen mit einem raschen Blick.

Dann richtete er sein Auge forschend auf die junge Frau und frug sie:

„Um welchen Preis haben Sie diese Erklärung dem Baron von Portheim abgerungen?“

Ein schmerzliches Lächeln zuckte um den Mund der blaffen Frau.

„Der Preis war in meinen Augen sehr gering gegen das, was ich dafür erhandelt“, sagte sie, „aber wozu diese Frage? Nicht deshalb bin ich gekommen, sondern, um Ihnen mein Lebenswohl zu sagen.“

Ihre Stimme war dabei fast unhörbar leise geworden.

(Fortsetzung) folgt.

Bermischtes.

* **Ein gefährlicher schöner Mann.** Die Blätter melden die in Wien erfolgte Verhaftung eines Hochstaplers Namens Melinsky, der es verstanden hat, sich unter verschiedenen Namen in gut-situirten Familien Eingang zu verschaffen. Wenn er leicht zu reüssiren hoffte, knüpfte er mit Damen des Hauses Verhältnisse an und verschwand plötzlich, nachdem er seine Opfer finanziell ausgepumpt oder einfach — bestohlen hatte. Nach Absolvirung dürftiger Studien wendete sich Melinsky dem Theater zu. Er begann seine Laufbahn auf der Bühne

Zehnte Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 17. und 18. April 1896.

3372 baare Geldgewinne

sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

1 Gewinn	auf 90 000 = 90 000 Mark.
1	30 000 = 30 000 . . .
1	15 000 = 15 000 . . .
2	6 000 = 12 000 . . .
5	3 000 = 15 000 . . .
12	1 500 = 18 000 . . .
50	600 = 30 000 . . .
100	300 = 30 000 . . .
200	150 = 30 000 . . .
1000	60 = 60 000 . . .
1000	30 = 30 000 . . .
1000	15 = 15 000 . . .

3372 Gewinne im Gesamtbetrage von 375 000 Mark.

Carl Heintze, General-Debitur,
Berlin W., Hôtel Royal.

Loose à 3 Mark

sind zu haben in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Rothlauf der Schweine, Milzbrand

der (Schafe, Rinder u.) Thiere werden auf das erfolgreichste bekämpft durch die Pasteur'schen Schutzimpfungen. Aufträge führt prompt aus das unter staatlicher Aufsicht stehende

Laboratorium Pasteur, Stuttgart.

Auskunft, ausführliche Prospekte u. s. w. kostenlos und portofrei.

Wanderer - Fahrräder

VON

Winkelhofer & Jaenicke

in Chemnitz-Schönau.

Nach allgemeinem Urtheil die feinste Marke.

Tranbenwein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantiert, Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fässchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten. **J. Schmalgrund, Dettelbach Bayern.**

Speisezwiebeln,

zentnerweise und größere Posten stets billigst zu haben. Bei Bestellungen bitte die Bahnstation genau anzugeben. **H. Spak, Danzig.**

Berkauf!

Nach Ableben meines Mannes bin ich Wilkens, meine in der Kreis- und Garnisonstadt **Goldap**, ca. 8000 Einwohner belegene

Gerberei

mit dazu gehörenden Ländereien, getheilt oder in ganzen zu verkaufen. Das Grundstück, in dem seit ca. 75 Jahren eine mit gutem Erfolg betriebene Gerberei sich befindet, eignet sich auch zu jedem andern industriellen Gewerbe, sowie zum landwirtschaftlichen Betriebe verbunden mit Fuhrhalterei und Milchwirthschaft. Die Zahlungsbedingungen werden günstig gestellt. Frau Wittve **F. Bolck.**



Setzungs-Kataloge, Kosten-Voranschläge gratis und franko. Billigste Preisnotizung. Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen. Bureau in **Danzig**, Dettlgerstraße 13.

Heiteres.

* **Zweideutig.** Dntel: „Nun mein lieber Neff, macht die hebre Wissenschaft auf Dich zuweilen nicht einen überwältigenden Eindruck?“ — Studiosus: „D, Dntel — ich bin oft ganz berauscht!“

* **Aus der Töchterchule.** Lehrerin: „Was verstehst Du darunter: Der Prinz hat Dornröschen erlöst!“ — Schülerin: „Er hat sie geheirathet!“

* **Ein Schlauberger.** Student, Pimp: „Sage nur, warum trägt Du seit einiger Zeit immer Blechmarken im Portemonnaie?“ — Suff: „Weißt Du, das ist nur wegen der Röntgenschen Strahlen!“

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von S. G. A. r. k. in Elbing.